Name
Studiengang, Semester
Adresse
Matrikelnummer
E-Mail-Adresse

Bericht über das Hauptpraktikum

an der

Domschule Schleswig

vom

22. August bis 19. September 2011

Abgabe: 01.11.2011

Bericht

1. Allgemeine Bedingungen an der Schule

Ich habe das Hauptpraktikum vom 22. August bis 19. September 2011 an der Domschule Schleswig absolviert. Die Domschule ist eines der beiden Gymnasien in Schleswig und zugleich das älteste in Schleswig-Holstein, das 2007 sein 700-jähriges Bestehen feiern konnte. Weitergehende Informationen, die nicht das Praktikum betreffen, lassen sich der Internetseite der Schule entnehmen.[1]

Im aktuellen Schuljahr 2011/12 besuchen 999 Schüler die Domschule (521 weiblich, 478 männlich), wobei in den letzten Jahren ein starker Zuwachs zu verzeichnen war.[2] Dieser hat dazu geführt, dass auf dem Schulgelände eine Containeranlage mit vier zusätzlichen Klassenräumen errichtet worden ist, um die notwendigen Kapazitäten zur Verfügung zu stellen. Das Kollegium setzt sich gegenwärtig aus 75 Lehrern inklusive Referendaren zusammen.

Die Domschule bietet als offene Ganztagsschule ein reichhaltiges AG-Programm an jedem Nachmittag der Woche, das auch (im Einzelfall) kostenpflichtige sowie gemeinsame Angebote mit der Lornsenschule, dem in unmittelbarer Nähe gelegenen zweiten Gymnasium der Stadt umfasst. In Hinblick auf Kooperationskurse in der Oberstufe und die Referendarsausbildung arbeiten die beiden Schulen ebenfalls eng zusammen.

Die technische Ausstattung der Domschule ist sehr gut. In jedem Klassenraum steht beispielsweise ein Overheadprojektor. Wenn man einen Beamer einsetzen will, ist es zwar anzuraten, sich vorher in eine Anmeldeliste einzutragen; jedoch sind mehrere vorhanden – jeweils mit dazugehörigem Laptop –, so dass in der Regel keine Engpässe entstehen. Neben dem Lehrerzimmer stehen zwei Kopiergeräte bereit, um dort Arbeitsblätter, Folien etc. zu vervielfältigen.

Die Schulbibliothek, in der Schüler und Lehrer Ausleihen tätigen können, stellt darüber hinaus für das Fach Deutsch ein relativ breites Repertoire an vor allem literarischen, aber auch literaturgeschichtlichen Werken zur Verfügung. Außerdem führt die Schule einige fachdidaktische Zeitschriften (z.B. *Praxis Deutsch*).

Der Schultag an der Domschule ist folgendermaßen strukturiert: Die erste Unterrichtsstunde beginnt um 7.50 Uhr und eine Schulstunde dauert 45 Minuten. Nur zwischen zweiter und dritter sowie vierter und fünfter Stunde gibt es jeweils eine große Pause von 20 Minuten. Dies habe ich als nachteilig wahrgenommen, da es aufgrund von Lehrer- und/oder Raumwechsel bei den laut Plan nahtlosen Übergängen oft notwendigerweise zu Verzögerungen kommt, die die Nettodauer einer Stunde beschneiden. Von 13.00 Uhr bis 13.45 Uhr ist eine Mittagspause angesetzt, in der Schüler

1 http://www.domschule-sl.de/

2 2005 noch 830 Schüler, vgl. http://www.domschule-sl.de/schulinformationen.php (24.09.2011).

und Lehrer Gelegenheit haben, die schuleigene Mensa zu besuchen. Danach setzt sich der Stundenplan ohne weitere reguläre Pause bis zur elften Schulstunde fort, die um 16.45 Uhr endet.

2. Bedingungen für mich

Die Betreuungsvoraussetzungen lagen für mich aus zwei Gründen günstig. Zum einen habe ich selbst die Domschule neun Jahre lang besucht, so dass mir die Räumlichkeiten und Bedingungen von vornherein vertraut waren. Zwar hatte sich in den letzten Jahren im Kollegium ein altersbedingter Umbruch vollzogen, dennoch kannte ich einige der Lehrer noch aus meiner Schulzeit. Durch meine drei jüngeren Geschwister war ich zudem bis zuletzt grob über die Entwicklungen an der Schule informiert.

Als zweiter positiver Faktor machte sich bemerkbar, dass die Domschule regelmäßig Praktikanten betreut. Parallel mit mir absolvierten drei Studentinnen aus Kiel ihr abschließendes Praktikum der Lehrerausbildung. Dementsprechend gut organisiert vollzog sich der Ablauf. Man teilte mir für jedes Fach einen Betreuer zu, mit dem der eigene Unterricht geplant, durchgeführt und ausgewertet wurde. Gleich am ersten Tag erhielt jeder Praktikant im Sekretariat einen Stundenplan, dem die Zeiten, Klassen und Räume zu entnehmen waren, in denen die beiden Mentoren unterrichteten. Darüber hinaus zeigten sich die anderen Lehrkräfte ebenfalls aufgeschlossen, wenn sie z.B. auf Hospitationen angesprochen wurden.

Ich bin meinem Mentor in Deutsch insbesondere für seine Betreuung zu Dank verpflichtet. Bei ihm habe ich den Deutschunterricht einer siebten Klasse, eines elften und eines dreizehnten Jahrgangs mehrfach besucht. Aufgrund der Vorgabe einer zehnstündigen zusammenhängenden Einheit und da ich in den schulpraktischen Übungen mit der Mittelstufe bereits Erfahrungen gesammelt hatte, bot es sich an, die eigenen Stunden in der 13 c zu gestalten. Obwohl es sich mit Franz Kafkas *Process* um ein schwieriges Thema handelte, das zudem Abiturthema sein wird, hatte mein Mentor keine Bedenken, mir diese Stunden zu überlassen.

Generell erwies sich die Schule in der Durchführung des Praktikums als flexibel, so dass von den Vorgaben der Universität Greifswald nicht abgewichen werden musste. Hierzu nur ein Beispiel: In Geschichte fiel es aus terminlichen Gründen schwer, die nötigen zehn Stunden alle bei dem eigentlich vorgesehenen Betreuer zu bestreiten. Da mein Mentor in Deutsch jedoch auch Geschichte unterrichtet, stellte er mir kurzfristig zwei Doppelstunden für dieses Fach zur Verfügung.

3. Gesammelte Erfahrungen und Reflexion

Das Praktikum war von Seiten der Schule hervorragend organisiert. Mein Betreuer für das Fach Deutsch nahm sich viel Zeit für Besprechungen, gab mir wertvolle Hinweise und zeigte sich aufgeschlossen, wenn ich mit Wünschen an ihn herantrat (z.B. die erwähnte kurzfristige Übernahme zweier Doppelstunden in Geschichte). Dadurch konnte ich mich gut auf den Kern des Praktikums, den eigenen Unterricht, konzentrieren.
Von grundlegender Bedeutung war für mich die Gewinnung einer gewissen Routine. Während sich bei den schulpraktischen Übungen noch von einem Ausnahmezustand sprechen ließ – man plante vergleichsweise lange im Voraus aufwändig eine einzelne Stunde –, kam die Situation im Praktikum dem tatsächlichen Schulalltag näher. Da ich zunächst nur hospitierte und erst ab Mitte der zweiten Woche selbst unterrichtete, war in der zweiten Hälfte des Praktikums in der Regel täglich Unterricht zu planen und durchzuführen. Damit umgehen zu können stellte für mich eine wichtige Bestätigung dar.
Um die gewonnenen Erfahrungen zu gliedern, scheint mir eine Unterteilung in Beziehungs- und Sachebene brauchbar, wie sie z.B. die Hinweise für das Erstellen eines Hospitationsprotokolls aus dem Fach Geschichte zugrunde legen.

Ich habe auf der Beziehungsebene festgestellt – da ich in Geschichte auch eine sechste und zehnte Klasse unterrichtet habe –, dass ich zumindest im Moment besser mit älteren als mit jüngeren Schülern umgehen kann. Ich neige noch etwas dazu, mich kompliziert auszudrücken. Außerdem fiel es mir bisweilen schwer, den Kenntnisstand jüngerer Schüler richtig einzuschätzen.
Den Umgang mit Störungen bzw. die Aufrechterhaltung der Disziplin konnte oder musste ich nicht besonders üben, da sich die Klassen über die meiste Zeit sehr lernbereit und motiviert präsentierten. Dennoch verdeutlichte mir ein Erlebnis die Notwendigkeit von raschem und entschiedenem Handeln bei Unterrichtsstörungen. Nachdem die erste Doppelstunde in Deutsch gut verlaufen war, gab es in der zweiten etwas größere Unruhe. Offenbar hatte ich zwei Faktoren unterschätzt: Dass 1. die Klasse sich zu Anfang den neuen Lehrer erst einmal anschaut, bevor man austestet, was man sich erlauben kann, und 2. der Zeitpunkt der Stunden (5./6. statt 1./2.) dies noch verstärkte. Ich war davon überrascht und habe z.T. zu zögerlich reagiert. Ich habe deshalb dahingehend mein Verhalten in der weiteren Einheit angepasst und zudem die prominentesten Störer bei der Besprechung der nächsten Hausaufgaben bevorzugt behandelt.
In Bezug auf die Rückmeldung gegenüber Schülerantworten ist mir gesagt worden, dass meine Mimik dabei etwas reduziert sei, so dass es den Schülern schwerer falle, meine Reaktion einzuschätzen. Ich bin jedoch der Auffassung, dass Authentizität eine wichtige Rolle spielt und

Änderungen in dem Bereich daher vorsichtig anzustreben sind. Richtig ist, dass ich auch zurückhaltend mit Lob umgegangen bin. Ich dachte zwar, dass insbesondere ältere Schüler aus der Art und Weise, in der ihre Antworten aufgegriffen und weiter genutzt werden, die Qualität ihres Beitrags beurteilen können, jedoch wäre eine noch stärkere explizite positive Rückmeldung mitunter angebracht gewesen.

Aufschlussreich war ebenfalls ein kurzes Gespräch mit Zwölftklässlern nach meinen letzten beiden Stunden (Geschichte) des Praktikums. Obwohl ich sehr darauf geachtet habe, Schülermeldungen gleichmäßig entgegenzunehmen, was vom beobachtenden Lehrer bestätigt wurde, beklagten sich zwei Schülerinnen, übergangen worden zu sein. Das illustrierte mir, wie genau ein Lehrer die Klasse ständig im Blick haben muss, um jedem Schüler individuell soweit es geht gerecht zu werden.

Der Einbezug auch derjenigen Schüler, die sich nur sporadisch oder gar nicht aktiv am Unterricht beteiligen, fällt naturgemäß in einer Einheit von nur zehn Stunden schwer. Es fehlt an Kenntnis über die betreffenden Schüler, so dass die Gefahr besteht, sie unabsichtlich bloßzustellen, wenn man sie auf Verdacht aufruft. Ich habe mich damit beholfen, sie bei den Gelegenheiten, bei denen mit größerer Sicherheit davon auszugehen war, dass sie etwas beitragen konnten, z.B. bei der Besprechung der Hausaufgaben, verstärkt zu berücksichtigen. Dennoch liegt die Verlockung nahe, Teile der Klasse zu vernachlässigen, weil die gewünschten Leistungen ja „geliefert“ werden. Dies wäre jedoch verfehlt, da der Lernerfolg aller Schüler und nicht die reibungslose Umsetzung der eigenen Planung im Mittelpunkt zu stehen hat – bzw. diese ist auf jenen Lernerfolg hin auszurichten.

Als Bestärkung habe ich die Reaktion der drei von mir wiederholt unterrichteten Klassen auf meine Person empfunden. Eine Schülerin der 13 c beispielsweise sprach mich von sich aus in der Schulbibliothek an und sagte mir am Ende des Gesprächs, ich sei „auf einem guten Weg“. Obwohl mir klar ist, dass die Einschätzung von Schülern zu der Qualität von Unterricht kritisch reflektiert werden muss, habe ich mich darüber und das mir von Schülerseite entgegengebrachte Vertrauen besonders gefreut.

Auf der Sachebene bereitet es mir noch manchmal Probleme, die zu vermittelnden Inhalte didaktisch zu reduzieren und klare, eindeutige Aufgabenstellungen zu formulieren. Ich vermute, dass es mir widerstrebt, Vereinfachungen und Verkürzungen durchzuführen, die ich instinktiv oftmals als Verfälschungen ansehe. Aber wenn man daraufhin versucht, in einem knapp bemessenen Stundenkontingent alles unterzubringen, scheitert man zwangsläufig und wird außerdem die Schüler verwirren. Die Lösung kann nur sein, sich auf möglichst repräsentative ausgewählte Inhalte zu beschränken, die gründlich erarbeitet werden. Daran können sich Verweise auf nicht mehr im Unterricht thematisierte Aspekte knüpfen.

Diesen Vorsatz habe ich in der Einheit zu Kafka umzusetzen versucht, obwohl es mir nicht immer leichtfiel. Das Unbehagen ist allerdings z.T. auch dem Thema geschuldet. So nachvollziehbar der Wunsch der Schüler ist, für anstehende Klausuren etwas in der Hand zu haben, setzt man sich bei der Verwirklichung der Gefahr aus, ein falsches Bild von Literatur zu vermitteln. Nach meiner Einschätzung ist mir der Kompromiss zwischen Schülerinteresse und fachlichem Anspruch über weite Strecken bereits ganz gut gelungen, jedoch hätte manchmal noch mehr für die Transparenz der einzelnen Unterrichtsschritte gesorgt werden können, um den Schülern deutlicher zu machen, warum sie jetzt dies oder jenes tun.

Im Unterrichtsgespräch habe ich mich immer bemüht, mich auf die Antworten der Schüler einzulassen, obwohl es natürlich abzuwägen galt, welche Exkurse unter Umständen zu weit vom geplanten Stundenverlauf fortführen. Gerade bei einem Thema wie Kafka, bei dem es gänzlich verfehlt wäre, auf „die richtige Interpretation“ hinzusteuern, wollte ich indes den Schülern größere Freiheit lassen. Dies ist durch interessierte, inhaltlich sehr gute Mitarbeit honoriert worden, die nicht nur einige wenige Leistungsträger umfasste. Ich habe dabei selbst Spaß am Unterrichtsgespräch gehabt, das mich oft bereichert hat, wenn von Schülerseite auf der Grundlage aufmerksamer Lektüre Beobachtungen und gut durchdachte Deutungen kamen. Besonders hat mich das Lob eines Schülers am Ende der Einheit gefreut, das würdigte, dass ich eigene, auch abweichende Meinungen zuließe und keine vorgefertigte Lösung durchdrücken wolle.

Dennoch muss ich lernen, geduldiger zu werden und kleinere Pausen oder vermeintliche Stockungen im Unterrichtsverlauf zuzulassen, anstatt von den Schülern zu erarbeitende Inhalte partiell selber zu formulieren. Ein größeres Vertrauen in die Fähigkeiten der Schüler sollte dann auch die Bereitschaft mit sich bringen, öfter einen stärker schülerzentrierten Unterricht zu wagen. Große Bedenken hatte ich etwa, bevor ich mich zu einer etwas experimentellen Gruppenarbeit zum Thema Frauen im *Process* entschloss: Der weibliche Teil der Klasse bereitete (in räumlicher Trennung auf dem Flur) eine Anklage gegen Josef K. vor, die die Schülerinnen dann in der Art eines griechischen Chors vortrugen. Die Jungen formulierten in der Zwischenzeit eine Verteidigung gegen die ihnen unbekannte Anklage. Die erkennbare Begeisterung der Schüler rechtfertigte jedoch nachträglich die Entscheidung. Dieses lehrreiche Beispiel möchte ich in Zukunft beherzigen.

Hospitierte Stunden

Stunde	Klasse	Thema	Name des Fachlehrers	Datum	Unterschrift
1	12 c	Novalis: Wenn nicht mehr Zahlen und Figuren		22.08.11	
2	7 a	Konjugation		23.08.11	
3,4	13 c	Kafka: Kurzgeschichten		23.08.11	
5	11 b	Barocklyrik/Gryphius: Thränen des Vaterlandes		23.08.11	
6,7	9 b	Großstadtlyrik am Beispiel Grönemeyer/Fox		24.08.11	
8,9	13 c	Kafka: Das "Ich"		24.08.11	
10	7 a	Konjugation		24.08.11	
11,12	11 b	Gedanken der Aufklärung		09.09.11	

Unterrichtseinheit zu Franz Kafkas „*Der Process*“

1	Leseerwartungen an den Roman (und deren Erfüllung bzw. Nicht-Erfüllung) aufgrund vorhergehender Lektüre von Kafkas Kurztexten. Charakterisierung Josef K.s auf der Grundlage von Kap. 1 und 2	31.08.11
2	Ausgehend vom Romaneingang (Erzählperspektive): Formen des Erzählens	31.08.11
3	Aufbau und Funktionen der Gerichtsorganisation	06.09.11
4	Die Darstellung des Prozessverlaufs in den Gesprächen K.s mit dem Advokaten Huld und dem Gerichtsmaler (Kap. 7)	06.09.11
5	Josef K. in seinem Verhältnis zu den Frauen (Frauentypen, Beziehungsstrukturen)	07.09.11
6	K. und die Frauen: Szenische Interpretation des Annäherungsversuchs an Fräulein Bürstner (Kap. 1) und Vergleich mit der Leni-Szene (Kap. 6)	07.09.11
7	Nach Geschlechtern getrennte Gruppenarbeit inkl. Präsentation: „Staatsanwältinnen“ erarbeiten eine Anklage. Die „Josef K.s“ verteidigen sich	13.09.11
8	Thematisierung der Schuldfrage. Beginn der Analyse der Türhüterparabel ausgehend von einer Comicfassung	13.09.11
9	Josef K.s Auslegung der Türhüterparabel im Vergleich zu seinem Verhalten im Schlusskapitel. „Richterspruch“ durch die Schüler	14.09.11
10	Kafka-Rezeption am Beispiel von Umsetzungen der Türhüterparabel in der Verfilmung von Orson Welles und einer Rapfassung aus dem Internet	14.09.11

Datum/Unterschrift des betreuenden Lehrers:_____

Kurzvorstellung der Klasse 13 c

In der Domschule Schleswig ist die Oberstufe in vier sog. Profilklassen aufgeteilt: sprachlich mit dem Profilfach Englisch, ästhetisch mit dem Profilfach Kunst, gesellschaftswissenschaftlich mit dem Profilfach Geschichte, mathematisch-naturwissenschaftlich mit dem Profilfach Physik.[3] Das Fach Deutsch ist davon in seinem Umfang nicht betroffen und wird in allen Klassen im 12. und 13. Jahrgang mit 4 Wochenstunden unterrichtet. Bei der von mir unterrichteten Klasse 13 c handelt es sich um eine Klasse des gesellschaftswissenschaftlichen Profils.

Die Klasse setzt sich aus 28 Schülern (15 weiblich, 13 männlich) zusammen. Ihr wöchentliches Stundenkontingent ist aufgeteilt in zwei Doppelstunden zu 90 Minuten (Dienstag 5./6., Mittwoch 1./2.). Die Schüler sitzen an drei Tischreihen parallel zum Pult (zweimal fünf Doppeltische, einmal 4 Doppeltische und ein Einzeltisch) sowie an einer Reihe aus zwei Doppeltischen, die in einem Winkel von 90 Grad zum Pult steht. Die Sitzordnung ist also relativ stark auf den Lehrer ausgerichtet, was in Verbindung mit der Enge des Raumes die Durchführung von Gruppenarbeiten erschwert.

Mein Betreuer kannte die Klasse schon aus den vergangenen zwei Jahren. Laut seinen Angaben hat sich ihre Leistungsbereitschaft in dem neuen Schuljahr sprunghaft erhöht, während sie zuvor oft Motivationsprobleme gezeigt hatte. Offenbar ist ein Großteil der Schüler jetzt fest entschlossen sich anzustrengen, um ein gutes Abitur abzulegen. Ich habe das beim Besuch der Theater-AG im Gespräch mit einem Schüler dieser Klasse selbst bemerkt, der mir von seinem Schwanken erzählte, ob er in Hinblick auf die Abiturvorbereitung eine Hauptrolle übernehmen solle.

Dieses Engagement zeigte sich auch in den von mir hospitierten Stunden und später meinen eigenen. Denn nicht nur einige wenige Leistungsträger arbeiteten interessiert und gut mit, sondern mehr als die Hälfte der Klasse lieferte regelmäßig von sich aus positive Beiträge. Dies war dementsprechend auch nicht als „Strebertum“ verpönt. Die Einbeziehung möglichst vieler Schüler in den Unterricht fiel daher nicht so schwer, wie es aufgrund der Größe der Lerngruppe zu befürchten gewesen wäre.

Allgemein war das Klassenklima darüber hinaus freundlich. Wenn auch – natürlich – bisweilen kleine Sticheleien auftraten, hatte ich nicht den Eindruck, dass sich ein Schüler in der Klasse unwohl fühlte oder gar ausgegrenzt würde.

Inhaltlich stellte Kafkas Process[4] in seiner Komplexität eine Herausforderung für die schulische Vermittlung dar, zumal in der ersten eigenen Einheit. Die Schwierigkeiten reduzierten sich allerdings dadurch, dass der Lehrer in den ersten beiden Wochen des Schuljahrs durch die Behandlung Kafkascher Parabeln eine Grundlage geschaffen hatte, auf der ich aufbauen konnte.

3 Zur genauen Stundenverteilung vgl. http://www.domschule-sl.de/profiloberstufe.php (04.10.2011).

4 Verwendet wurde die Ausgabe in Suhrkamps BasisBibliothek, Bd. 18.

Name:

Mentor:

Klasse: 13 c

Schule: Domschule Schleswig

Datum: 07.09.2011

Unterrichtseinheit zum Thema:

Franz Kafka: *Der Process*

Stundenthema:	Josef K. und die Frauen
Gesamtziel der Stunde:	Die Schüler beurteilen anhand zweier exemplarischer Szenen das Verhältnis von Josef K. zu den Frauen.
Teilziele:	1. Die Schüler verschaffen sich einen Überblick über die Frauenfiguren im Roman und beschreiben, in welcher Beziehung diese zu dem Protagonisten stehen. 2. Die Schüler interpretieren eine Schlüsselstelle für das Thema szenisch. 3. Die Schüler führen einen Vergleich mit einer zweiten Szene durch und ziehen daraus ein Fazit.

Tabellarische Verlaufsplanung Stunde 5/6 (07.09.2011, 7.50-9.20 Uhr)

Zeit	Phase	Lehrertätigkeit/Aufgaben	Schülertätigkeit/Sozialform	Material/Medien
7.50 Uhr (15 min)	Zusammenfassung von Teilergebnissen	Der Lehrer leitet die Besprechung der Hausaufgaben, gibt einen Verweis auf die später zu behandelnde Türhüterparabel, an deren Beispiel die Schuldproblematik noch einmal verdichtet betrachtet werden kann.	Mindestens eine Variante beider Gruppen (Abfassung der im Roman wiederholt erwähnten, aber nie inhaltlich gefüllten Anklageschrift und der Eingabe zur Verteidigung) wird vorgelesen und kurz besprochen. *Klassenunterricht*	
8.05 Uhr (5 min)	Zielstellung	**Nennen Sie die Frauenfiguren im Roman!** Der Lehrer gruppiert in einem Tafelbild die Frauenfiguren um Josef K.	Die Schüler nennen sie. Sie erkennen, dass die meisten dieser Figuren mit sexueller Bedeutung für Josef K. aufgeladen sind. *Klassenunterricht*	Tafel
8.10 Uhr (10 min)	Texterschließung durch Analyse	**Ordnen Sie den Frauenfiguren die genannten Eigenschaften zu!** Der Lehrer lässt einen Schüler am Projektor die Aufgabe bearbeiten.	Ein Schüler ordnet am Projektor mit Unterstützung seiner Klassenkameraden fünf wichtigen Frauenfiguren (Fräulein Bürstner, Elsa, Frau des Gerichtsdieners, Leni, Mädchen bei Titorelli) vorgegebene Charakterisierungen zu sozialer Stellung, Beruf/geistige Interessen, Charakter, Rolle in der Beziehung zu K. sowie Beziehung zum Gericht zu. Die Schüler begründen die Zuordnung mit Verweisen auf den Roman. *Klassenunterricht*	Arbeitsblatt zu den Frauenfiguren im *Process* (*Deutsch betrifft uns* 2/2000), auf Folie gezogen und zerschnitten
8.20 Uhr (20 min)	Texterschließung durch produktive Verfahren	Der Lehrer sucht drei Freiwillige, die die Rollen von Josef K., Fräulein Bürstner und des Erzählers übernehmen. **Spielen Sie die Szene nach!** An die anderen: **Beobachten Sie, wie Ihre Mitschüler die Szene umsetzen, und notieren Sie, was Ihnen auffällt!**	Die drei Schüler spielen die Szene nach, die anderen sehen zu und machen sich Notizen. *Gruppenarbeit*	Roman S. 32 Z. 4 – S. 39
8.40 Uhr	Zusammenfassung	Zwischenfazit: Der Lehrer fragt die Schüler	Die Schüler äußern sich. Sie werden zu einer	

(5 min)	von Teilergebnissen	nach ihren Eindrücken und die Interpreten, warum sie es wie gespielt haben.	stärker visualisierenden Leseweise für die folgende Textarbeit angeregt. *Klassenunterricht*	
8.45 Uhr (12 min)	Texterschließung durch Analyse	**Lesen Sie im Vergleich dazu diese Szene und arbeiten Sie Gemeinsamkeiten und Unterschiede heraus!**	Die Schüler lesen still die Textpassage und bearbeiten die Aufgabenstellung. *Einzelarbeit/Partnerarbeit*	Roman S. 116 Z. 34 – S. 122 Z. 2
8.57 Uhr (8 min)	Zusammenfassung von Teilergebnissen	Der Lehrer sammelt in einer Tabelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede.	Die Schüler stellen ihre Ergebnisse vor und diskutieren sie. *Klassenunterricht*	Tafel
9.05 Uhr (13 min)	Einordnung der Ergebnisse in nichtliterarische Kenntnissysteme	Der Lehrer leitet über zur Konklusion: **Beurteilen Sie das Verhältnis von Josef K. zu Frauen, wie es sich aus den beiden exemplarisch analysierten Szenen erschließen lässt!** Der Lehrer hält das Fazit der Schüler an der Tafel fest.	Die Schüler entwickeln im Unterrichtsgespräch auf der Grundlage des Vergleichs eine Charakterisierung von Josef K.s Verhältnis zu Frauen. *Klassenunterricht*	Tafel
9.18 Uhr (2 min)	Kennzeichnung weiterführender Fragen	Der Lehrer schreibt die Hausaufgabe an die Tafel: **Lesen Sie das Fragment „Staatsanwalt“ (S. 253-259) und Kap. 5 (S. 93-100) und nehmen Sie unter Berücksichtigung der Ergebnisse dieser Stunde Stellung zu der Frage, ob diese Ausschnitte als Indizien für eine homoerotische Neigung K.s gedeutet werden können!**	Die Schüler schreiben sie ab.	Tafel

Didaktische Reserve: Ausgabe und kurze Besprechung eines Textes von Walter H. Sokel (s. Material) zu den Frauen im *Process*, der neben richtigen Beobachtungen auch einige „kniebrecherische“ Interpretationen aufweist (→ kritische Reflexion und Selbstbewusstsein im Umgang mit Sekundärliteratur).

Abbruchmöglichkeit: nach dem Erstellen der Tabelle an der Tafel. Das Ziehen des Fazits kann dann statt der vorgesehenen Hausaufgabe aufgegeben werden.

Materialien/Tafelbilder

TAFELBILD

Die Frauen um Josef K.

ohne sexuelle Bedeutung:		von sexueller Bedeutung:	
[Mutter]		[Elsa] Leni	= sexuelles Verhältnis
[Kusine Erna]			
Fräulein Montag	Josef K.	Fräulein Bürstner Frau des Gerichtsdieners	= angestrebtes Verhältnis
[Anna]		Frau Grubach Mädchen bei Titorelli	= „sexualisiert“

(Erläuterung: In eckigen Klammern Figuren, die im Roman nur erwähnt werden.)

MATERIAL FÜR DIE DIDAKTISCHE RESERVE (Beicken, Peter: Franz Kafka. Der Proceß. Interpretation (Oldenbourg-Interpretationen 70), München ^{2}1999, S. 221 M 5)

Walter H. Sokel: Der Machtkampf Josef K.s

Walter H. Sokel beobachtet, dass Josef K. in traumhafter Weise zur ersten Untersuchung hinfindet, weil das Gericht eine „rein psychische Realität, keine physikalische, konkretisiert“, und er bestimmt die innere Problematik K.s so: „Erotik und Kampf bezeichnen zusammen den Ort des Gerichts für Josef K.“ Der Hauptmann Lanz hat dabei eine wichtige Funktion, denn sein Klopfen unterbricht K.s Werben um Fräulein Bürstner und ist so mit der „Verhinderung der erotischen Beziehung“ verknüpft, zugleich ist es dieser Name, der die Tür zum Gericht öffnet.

Das Losungswort für Josef K.s Beziehung zum Gericht heißt also – Verhinderung der Liebe, Ausschluß von der Frau. Eine Bedeutung des Gerichts für Josef K. ist damit klar geworden. Das erste Gebot dieses Gerichts für den Angeklagten ist das Verbot erotischer und menschlicher Bindung an die Frau. (Kaufmann Block zum Beispiel wird kurz nach dem Tod seiner Frau verhaftet und angeklagt.) So versteht jedenfalls Josef K. das Gericht, indem er es in seiner traumhaften Assoziation mit Lanz identifiziert, und so antwortet ihm das Gericht, indem es, seiner Deutung ganz entsprechend, ihm auf das Nennen dieses Namens hin die Türe öffnet. Mit dem Gericht betritt Josef K. also das Gebiet des reinen Ichs, wo Keuschheit Gesetz ist – für den Angeklagten, nicht für den Ankläger.
Mit seinem Verhalten aber verstößt K. gegen dieses erste Gebot des Gerichts von Anfang an. Ja, sein ganzer Prozeß, der Reinheit und Sammlung sein sollte, wird von ihm im Gegenteil dazu benützt, dem Gericht und denen, die zum Gericht gehören, die Frau streitig zu machen. Anstatt seine Verteidigung zu betreiben, führt er einen Angriffskrieg gegen das Gericht – und zwar am aktivsten auf erotischem Gebiet. So macht er sich schuldig, indem er gegen den von ihm selbst in nachtwandlerischer Traumlogik erfaßten und gegebenen Sinn seines Prozesses verstößt und die Hände nach den Frauen des Gerichts ausstreckt. (aus: Sokel 1964, Franz Kafka, 151f.)

M 5.2 Friedrich Beißner: Selbständigkeit der Teile

Kafka erzählt, was anscheinend bisher nicht bemerkt worden ist, stets einsinnig, nicht nur in der Ich-Form, sondern auch in der dritten Person. Alles, was in dem Roman „Der Verschollene“ [...] – alles, was dort erzählt wird, ist von Karl Roßmann gesehen und empfunden; nichts wird ohne ihn oder gegen ihn, nichts in seiner Abwesenheit erzählt, nur seine Gedanken, ganz ausschließlich Karls Gedanken und keines andern, weiß der Erzähler mitzuteilen. Und ebenso ist es im „Prozeß“ und im „Schloß“. Doch da der Erzähler nicht an die *Stätigkeit des zeitlichen Fortschrittes* in der äußeren Welt einer diskursiven Romanhandlung gebunden ist, entgeht er leicht den Konsequenzen der sogenannten „Darstellung“ [...]. Er gewinnt damit eine wesentliche Eigenschaft des Epos zurück, die Selbständigkeit der Teile*), die das dramatische Gesetz der *Stätigkeit des zeitlichen Fortschrittes* nicht erlaubt.

*) Schiller formuliert diesen Wesenszug des Epos im Brief an Goethe vom 21. April 1797: *daß die Selbständigkeit seiner Teile einen Hauptcharakter des epischen Gedichtes ausmacht,* und weiter sagt er am 25. April, *der dramatische Dichter stehe unter der Kategorie der Kausalität, der Epiker unter der der Substantialität.*

Beißner, Friedrich: Der Erzähler Franz Kafka. Stuttgart: Kohlhammer Verlag 1952, S. 28 f. und S. 49 f.

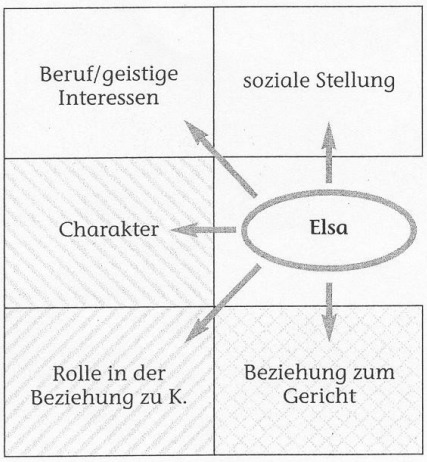
Leitfragen/Arbeitsaufträge

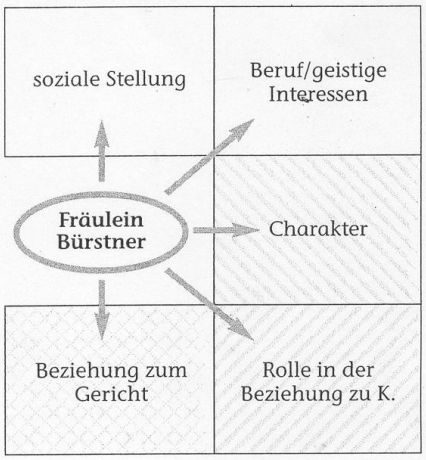
A *Zeigen Sie an der Handlung des sechsten Kapitels aus dem „Proceß“, dass dieses eine selbstständige Einheit bildet, die an beliebiger Stelle zwischen dem Einleitungs- und dem Schlusskapitel stehen könnte.*

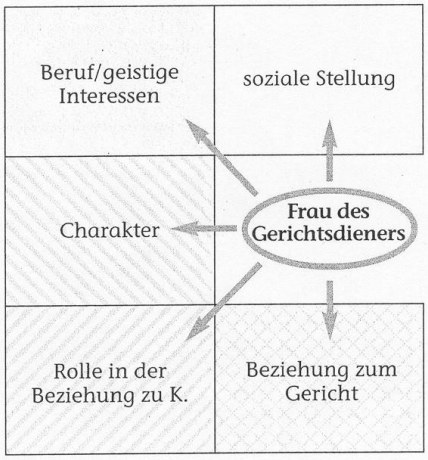
M 5.3.1 Charakterisierung der Frauengestalten

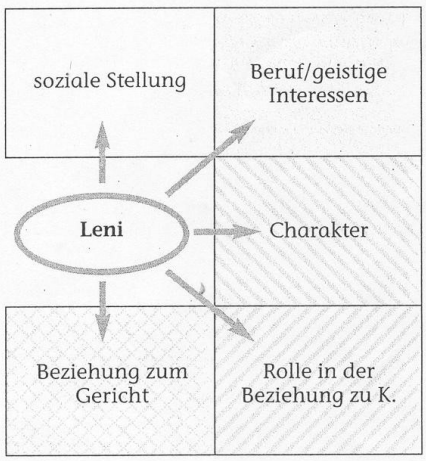
soziale Stellung	Beruf/geistige Interessen	Charakter	Rolle in der Beziehung zu K.	Beziehung zum Gericht
lebt in bescheidenen Verhältnissen	Schreibkraft in einem Büro/ Theaterbesuche	kindlich, frühreif, verdorben	empfängt vom Bett aus Besuche	identifiziert sich völlig mit dem Gericht
einflussreiche Stellung beim Advokaten Huld	Haushaltsarbeiten, Kinderwäsche/Sehnsüchte	von K. verehrt, der eine Beziehung zu ihr wünscht	die Bucklige führt K. zum Maler	spielt keine Rolle für den Prozess
vermutlich aus unterster Schicht	schwirren um den Maler/Sinn für die Kunst	fürsorglich, liebesdurstig	sendet durch Gesten indirekte erotische Signale aus	lebt in Konflikt mit dem Gericht
„Spalier“ einer Künstlerbohème	Kellnerin in einer Weinstube	empfindet Erniedrigung aus sozialer Abhängigkeit	sexuelle Triebhaftigkeit, Gier	interessiert sich für alles, was mit dem Gericht zu tun hat
vermutlich bürgerliche Mittelschicht	findet Angeklagten schön, will ihn erobern	keine persönlichen Beziehungen	will befreit werden, lässt sich aber vom Studenten fortführen	vom Maler als Last empfunden

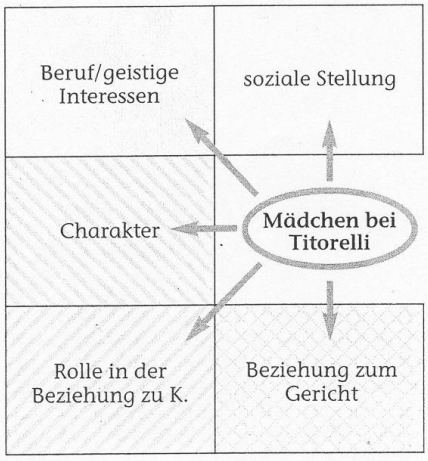
M 5.3.2 Arbeitsblatt zu den Frauengestalten











Leitfragen/Arbeitsaufträge

A *Schneiden Sie die Kärtchen aus M 5.3.1 aus und ordnen Sie sie den entsprechenden Frauennamen zu. Begründen Sie Ihre Entscheidung jeweils mit Textstellen aus dem Roman.*

Erwartungsbilder

PUZZLE ZU DEN FRAUENFIGUREN

	Soziale Stellung	Beruf/geistige Interessen	Charakter	Rolle in der Beziehung zu K.	Beziehung zum Gericht
Elsa	Vermutlich aus unterster Schicht	Kellnerin in einer Weinstube	Keine persönlichen Beziehungen	Empfängt vom Bett aus Besuche	Spielt keine Rolle für den Prozess
Fräulein Bürstner	Vermutlich bürgerliche Mittelschicht	Schreibkraft in einem Büro/Theaterbesuche	Von K. verehrt, der eine Beziehung zu ihr wünscht	Sendet durch Gesten indirekte erotische Signale aus	Interessiert sich für alles, was mit dem Gericht zu tun hat
Frau des Gerichts-dieners	Lebt in bescheidenen Verhältnissen	Haushaltsarbeiten, Kinder wäsche [sic]/Sehnsüchte	Empfindet Erniedri-gung aus sozialer Abhängigkeit	Will befreit werden, lässt sich aber vom Studenten fortführen	Lebt in Konflikt mit dem Gericht
Leni	Einflussreiche Stellung beim Advokaten Huld	Findet Angeklagten schön, will ihn erobern	Fürsorglich, liebesdurstig	Sexuelle Triebhaftig-keit, Gier	Identifiziert sich völlig mit dem Gericht
Mädchen bei Titorelli	„Spalier“ einer Künst-lerbohème	Schwirren um den Maler/Sinn für die Kunst	Kindlich, frühreif, verdorben	Die Bucklige führt K. zum Maler	Vom Maler als Last empfunden

SZENISCHE INTERPRETATION

Selbst wenn man schauspielerisch weniger ambitionierte Darbietungen annahm, konnte man davon ausgehen, dass die beredten Bewegungen der Figuren im Raum und zueinander, die die Entwicklung des Verhältnisses zwischen Josef K. und Fräulein Bürstner wiedergeben, zum Ausdruck kämen. Zu einer Deutung der Szene vgl. diese Hinweise aus *Deutsch betrifft uns* 2/2000, S. 7f.

✱ *Welche Erwartungen knüpft Fräulein Bürstner an das Gespräch mit K.? An welcher Stelle wird sie von K. gründlich enttäuscht? Deuten Sie die Sprechakte und die außersprachlichen Begleithandlungen, mit denen Fräulein Bürstner indirekte Signale aussendet.*

Fräulein Bürstner überschreitet die Grenze des gesellschaftlich Möglichen, wenn sie Herrn K. zu dieser späten Stunde auf ihr Zimmer bittet. Dadurch bekundet sie persönliches Interesse an diesem jungen Mann. Ihr entgegenkommender Ton baut dem Gesprächspartner goldene Brücken für ein vertrautes Gespräch des ersten Kennenlernens. Es findet ein bewusster Augenkontakt statt. Sie gewährt K. gerne die Entschuldigung, um die er bittet. Sie verbindet diesen Sprechakt mit einer Geste, die als deutliches erotisches Signal zu werten ist („Sie machte, die flachen Hände tief an die Hüften gelegt, einen Rundgang durch das Zimmer", S. 34). Schon als sie Herrn K. zum Sitzen einlädt, bleibt sie „aufrecht am Bettpfosten" stehen. Auch der Tadel, den sie beim Anblick der in Unordnung geratenen Fotografien erteilt, hat eher den Charakter einer galanten Neckerei, die den Herrn aus der Reserve locken soll. Sogar die Mitteilung K.s von seiner Verhaftung scheint Fräulein Bürstner eher zu amüsieren, vielleicht sieht sie darin einen originellen Gag, mit dem sich dieser junge Mann bei ihr interessant machen will. („Ihretwegen? [...] ‚Nein', rief das Fräulein und lachte. [...] Da Sie aber doch frei sind – ich schließe wenigstens aus Ihrer Ruhe, daß Sie nicht aus dem Gefängnis entlaufen sind – so können Sie doch kein solches Verbrechen begangen haben", S. 35). Immer noch meint Fräulein Bürstner, Herr K. würde auf dem Umweg dieses Themas eine persönliche Beziehung zu ihr einfädeln wollen. Der Höhepunkt ihres Entgegenkommens liegt in ihrer Frage nach dem Grund seiner Verhaftung. Herr K. könnte nun mit einer vertraulichen Mitteilung den Anfang einer Beziehung besiegeln. („Ja, aber wenn ich Ratgeber sein soll, müßte ich wissen, um was es sich handelt." S. 35 f.) Danach zeigt sich die ganze Enttäuschung des Fräulein Bürstner („Dann haben Sie sich also einen Spaß aus mir gemacht", S. 36). Die Zärtlichkeiten, mit denen K. am Ende des Gesprächs unvermittelt Fräulein Bürstner überfällt, verraten seine völlige Ahnungslosigkeit über die üblichen Spielregeln im Umgang der Geschlechter.

✱ *Spielen Sie diese Szene, soweit es Ihnen möglich ist.*

Im aktiven Spiel werden sich die Schüler/innen über den genauen Bewegungsablauf der Szene klar. Die Gesten Fräulein Bürstners müssen aufmerksam nachgestaltet werden um die indirekte Gesprächssteuerung zu verstehen, die sie mit ihren erotischen Signalen vornimmt. Aber auch die Stellung der Gesprächspartner ist wichtig. Vor den Fotografien stehen sie „lange vereinigt" (S. 36), bis sich Fräulein Bürstner im Augenblick ihrer heftigen inneren Enttäuschung von K. entfernt. Anstatt sich vom Anblick des Fräulein Bürstner „ergriffen" zu fühlen, zärtlich ihre Nähe zu suchen, langweilt K. sie mit dem Theaterspiel seiner Verhaftung. Die Szene ist für Schüler/innen spielbar bis zu dem Punkt, als K. Fräulein Bürstner gewaltsam bei der Hand fasst und ihr „wie ein durstiges Tier" (S. 39) Mund und Hals küsst. Es bleibt der Lehrkraft überlassen, ob diese Szene gespielt werden soll. Die Schüler/innen erkennen in der schwierigen Spielbarkeit dieser Aktionen das Instinktlose von K.s Verhalten, seine Schuld, die jedem auffallen muss, der „zwei Schritte weit" sehen kann (vgl. S. 224).

VERGLEICH DER SZENEN und FAZIT

Gemeinsamkeiten	Unterschiede
Es handelt sich um arrangierte Gesprächs-situationen, d.h einer der Partner verbindet eine Absicht damit.	Im ersten Fall wartet K. auf die nach Hause kommende Bürstner, im zweiten wird er von Leni aus der Unterredung mit dem Advokaten gelockt.
Gericht und Prozess werden zum Gesprächs-thema und so zu dem Bereich der Sexualität in Beziehung gesetzt. K. versucht beide Frauen sich dienstbar zu machen: „Ich werbe Helferinnen“.	
Die körperlichen Annäherungsszenen ähneln sich stark	– jedoch mit vertauschten Rollen. K. überfällt die irritierte Bürstner mit seinen Avancen, fühlt sich später durch das dominante Auftreten Lenis aber verunsichert .

- K. sieht die Frauen (und allgemein seine Mitmenschen) unter utilitaristischem Blickwinkel.
- Praktisch bedeutet das, dass sie für ihn 1. als Helferinnen in seinem Prozess von Bedeutung sind und 2. als Sexualobjekte.
- Zwischenmenschliche Beziehungen werden für K. durch dieselben Mechanismen von Machtausübung bestimmt, die er aus der Bank und dem Gericht kennt, wobei er die kontrollierende/dominante Rolle anstrebt.
- Daher ist er mit der Situation überfordert, eine auf Gleichberechtigung basierende Partnerschaft z.B. zu Fräulein Bürstner anzuknüpfen.

Reflexion

Ich stelle in diesem Fall die gesamte Doppelstunde vor, da sich keine 45 min daraus isoliert betrachten lassen. Die Hausaufgabe, die sich auf die Schuldfrage/Anklage und Verteidigung bezieht und inhaltlich in die vorherige Stunde gehört, klammere ich allerdings aus.

Die Auswahl des Themenkomplexes „Josef K. und die Frauen“ für die Behandlung in der Einheit bedarf hier nicht der Rechtfertigung. Die Sekundärliteratur stellt es bereits als einen der zentralen Aspekte des Werks heraus, und für die jungen Erwachsenen eines 13. Jahrgangs ist die Geschlechterfrage darüber hinaus von persönlichem Interesse.

Folgende Punkte sollten die Schüler im Wesentlichen aus dieser Stunde mitnehmen: Es fällt auf, dass ein Großteil der Frauenfiguren im Roman in irgendeiner Form von erotischer Bedeutung für K. ist. Nun könnte man meinen, dies gehe von den Frauen aus. Aufgrund der personalen Erzählperspektive und einiger Fälle gewissermaßen abweichender sexueller Attraktion[5] liegt jedoch die Vermutung näher, dass K. sich vielmehr seine Umgebung sexualisiert.

Wie sich an der Begegnung mit Fräulein Bürstner zeigt, ist K. nicht in der Lage, eine auf Gleichberechtigung beruhende Partnerschaft anzuknüpfen bzw. zu führen. Er versucht sie für den Prozess als Helferin einzuspannen und überfällt sie mit seinen Avancen. Frauen sind für ihn Objekte, die sich auf diese Weise zweifach ausbeuten lassen. Daher ist die spätere Leni-Szene von Bedeutung, da sie belegt, dass es sich um ein wiederkehrendes Muster handelt – mit dem bezeichnenden Unterschied, dass K. sich angesichts ihrer Dominanz sogleich leicht unwohl fühlt. Das Geschlechterverhältnis spielt sich für ihn analog zu den Strukturen von Machtausübung und Hierarchie ab, die ihm aus Bank und Prozess geläufig sind. In der intendierten sexuellen Inbesitznahme Fräuleins Bürstners am Abend sucht K. offensichtlich Kompensation für die morgens erfahrene Demütigung während der Verhaftung.

Zur geplanten Umsetzung des Themas: Am Anfang stand die gemeinsame Sammlung der Frauenfiguren an der Tafel. Da die Lektüre des ganzen Romans zu dem Zeitpunkt abgeschlossen sein sollte, war ein zügiger Ablauf zu erwarten. Zugleich konnte ich nötigenfalls im Plenum Ergänzungen[6] und Erläuterungen anbringen, um alle zu Beginn auf den gleichen Kenntnisstand zu bringen. Außerdem leistete die Gruppierung an der Tafel eine Vorstrukturierung der Figuren, die sinnvolle Analyseschwerpunkte auswies.

Bei dem Zuordnungspuzzle war ich skeptisch, ob der Erkenntnisgewinn die investierte Zeit rechtfertigte, weil es sich für einen 13. Jahrgang doch etwas stark an der Oberfläche bewegt. Es

5 Die in der Sekundärliteratur gern als Mutterfigur beschriebene Frau Grubach – „K. sah, wie so oft, auf ihr Schürzenband nieder, das so unnötig tief in ihren mächtigen Leib einschnitt.“ (S. 24) – oder die minderjährigen Mädchen beim Maler (vgl. Kap. 7) sind hier zu nennen.

6 Z.B. die in den Fragmenten, die wohl nur wenige Schüler gelesen haben würden, erwähnte Mutter, die K. lange nicht mehr besucht hat.

schien mir allerdings als Hinführung zu der szenischen Interpretation gut geeignet, da es auf die herausgehobene Rolle Fräulein Bürstners hinwies, die dann vertiefend zu betrachten wäre. Um dabei aber nicht zu viel Zeit zu verlieren, habe ich mich für eine Realisierung vor der Klasse durch einen einzelnen Schüler entschieden, unter der fakultativen Beteiligung der Klasse.
Von der szenischen Interpretation versprach ich mir einen visuellen Zugang zu der Kafka-Lektüre, der Bewegungen im Raum und der Personen zueinander sichtbar macht. Als besonders augenfälliges Beispiel für die Bedeutung dessen sei die Passage im ersten Kapitel erwähnt, in der die Beobachter an den gegenüberliegenden Fenstern mitwandern und sich pro Fenster um einen vermehren. Die Absurdität dieser Szenerie wird leicht überlesen. Insofern bot die szenische Interpretation einen Mehrwert für die Deutung der konkreten Szene und konnte die Schüler für eine generell stärker visualisierende Lektüre sensibilisieren.
Natürlich rechnete ich nicht damit, dass die delikateren Stellen tatsächlich ausgespielt würden. Das wäre auch gar nicht zu verlangen gewesen. Dennoch sollte nach meiner Erwartung der andeutende Charakter einiger Handlungen ausreichend sein. Eine nicht auszuschließende Gefahr lag allerdings darin, dass aufkommende Heiterkeit die ernsthafte Auseinandersetzung mit der Darstellung beeinträchtigt. Mit der Erfahrung der vorangehenden Stunden schien das Risiko aber vertretbar, zumal diese Form der Erarbeitung auch in Hinblick auf die Motivation eindeutige Vorzüge besaß.
Die Vergleichsszene war dagegen in Stillarbeit zu bewältigen. Man könnte durchaus einwenden, dass es problematisch sei, Text und auf Text basierendes Spiel gegenüberzustellen. Jedoch wäre es zeitlich zu viel gewesen, beide Szenen darstellen zu lassen. Es hätte unweigerlich zu einer Ermüdung und damit Abstumpfung der Schüler geführt. Des Weiteren sollte ja die Textarbeit selbst von der szenischen Interpretation Anregungen mitnehmen und in der Folge davon profitieren. Dies galt es jetzt am Beispiel zu erproben.
Zur methodischen Planung der weiteren Stunde ist m.E. nicht mehr viel auszuführen. Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden exemplarischen Szenen sollten herausgearbeitet und festgehalten werden. In einem zweiten Schritt sollten die Schüler dann den durch die Vergleichsszenen gesteckten Rahmen überschreiten, um abschließend zu einer allgemeinen Charakterisierung von Josef K.s Verhältnis zu Frauen zu gelangen.
Die Hausaufgabe führte in Anbindung an die Stunde einen neuen Aspekt ein, indem sie die Frage nach einer möglichen latenten Homoerotik K.s aufwarf.

Der Beginn der Stunde lief weitgehend wie vorgesehen. Die Entscheidung für das Puzzlespiel habe ich nicht bereut, da sich die Schüler nicht unterfordert/gelangweilt zeigten, sondern Spaß an der Sache hatten, was sich in der lebhaften Diskussion um die richtige Zuordnung einiger Karten manifestierte.

Die szenische Interpretationen würde ich ebenfalls unter geeigneten Voraussetzungen wieder einsetzen, da die Klasse auch über einen längeren Zeitraum hinweg – was mir erst im Nachhinein als eine mögliche Schwierigkeit bewusst wurde – aufmerksam dem Spiel von nur drei Mitschülern gefolgt ist. Jedoch wären einige Erkenntnisse in eine erneute Durchführung zu integrieren: Wie erwähnt wäre es sinnvoll, eine größere Zahl von Schülern aktiv in das Spiel einzubeziehen, z.B. durch Teilung der Szene in mehrere Abschnitte – der Haken daran: eine Unterteilung in Gesprächsphasen durch den Lehrer nimmt partiell die Interpretation vorweg.

Zweitens stellte das Lesen des Erzählers ein Problem dar. Einerseits musste zwar darauf geachtet werden, Nuancen im Verhalten der Figuren nicht zu übergehen. Andererseits hätten die Inquitformeln, die dem „Drama“ letztlich einen etwas eigenartigen Charakter verliehen, durchaus unter den Tisch fallen können. Hier hätte eine vorhergehende Textbearbeitung durch den Lehrer mit sinnvoller Kürzung und Arrangierung Abhilfe schaffen können. Besser wäre es auch gewesen, den übrigen Schülern spezifischere, evt. nach Gruppen differenzierte Beobachtungsaufträge zu geben.

Eine geänderte Reihenfolge der Phasen hätte sich wahrscheinlich ebenfalls vorteilhaft ausgewirkt. Ich hatte den Eindruck, dass es für die Schüler ein wenig unbefriedigend war, nach der spannenden und zeitintensiven szenischen Interpretation nach einem relativ kurzen Zwischenfazit so schnell zu einer weiteren Erarbeitungsphase zu kommen. Es wäre logischer gewesen und ihrem Gesprächsbedarf nachgekommen, das Spiel, das den Höhepunkt der Stunde darstellte, näher an deren Ende und die Ergebnissicherung zu verlagern, die Textarbeit also vorzuziehen.

Unter Berücksichtigung des kleinen Motivationsmankos verliefen diese und das Abschlussgespräch aber meinen Erwartungen entsprechend. Nebenbei bemerkenswert fand ich, wie schnell man als Lehrer eine wohl z.T. unbewusste Pragmatik ausbildet. Bei der Formulierung von Arbeitsaufträgen fiel mir oft aufgrund fehlender Erfahrung die sichere Einschätzung schwer, wie lange die Schüler dafür brauchen würden. Die Frage, ob sie noch Zeit benötigen, ist natürlich verfehlt, denn das werden immer welche bejahen. Ich habe mir in der 13 c dann angewöhnt, eine Schülerin, die mir konstant durch sowohl gründliche wie dabei zügige Bearbeitung auffiel, unauffällig als Referenz dafür zu nehmen, ob eine Zeitvorgabe angemessen gewesen war.

Bei der Hausaufgabe bin ich unschlüssig, ob es richtig war, mit der Frage nach der Homosexualität in einer ohnehin schon gedrängten zehnstündigen Einheit einen weiteren Nebenkriegsschauplatz aufzumachen. Jedoch kann vor allem Kap. 5 mit der Prüglerszene als sadomasochistischer Phantasie K.s in dem Kontext kaum unterschlagen werden.

Insgesamt war ich mit dem Verlauf der Doppelstunde zufrieden. Wie bereits anklang, bleibt in erster Linie für die Durchführung der szenischen Interpretation und deren Einordnung in die Abfolge der Arbeitsschritte Verbesserungspotential zu konstatieren. Gerade eine Interpretationsform, die den Schülern große Freiheit einräumt, bedarf offensichtlich einer umso sorgfältigeren Vorbereitung.

Name:

Mentor:

Klasse: 13 c

Schule: Domschule Schleswig

Datum: 31.08.2011

Unterrichtseinheit zum Thema:

Franz Kafka: *Der Process*

Stundenthema:	Gedankenwiedergabe in Texten
Gesamtziel der Stunde:	Die Schüler reaktivieren ihr Wissen zu den unterschiedlichen Formen der Gedankenwiedergabe und beschäftigen sich vertiefend mit der indirekten Rede.
Teilziele:	1. Die Schüler bestimmen auf der Grundlage der ersten beiden Seiten die Erzählperspektive des Romans. 2. Die Schüler arbeiten durch das Umschreiben eines Satzes induktiv die Formen der Gedankenwiedergabe heraus. 3. Die Schüler üben die Anwendung der indirekten Rede.

Tabellarische Verlaufsplanung Stunde 2 (31.08.2011, 8.35-9.20 Uhr)

Zeit	Phase	Lehrertätigkeit/Aufgaben	Schülertätigkeit/Sozialform	Material/Medien
8.35 Uhr (5 min)	Erarbeitung	**Lesen Sie den Anfang des Romans und unterstreichen Sie die Textstellen, denen Sie die Erzählperspektive entnehmen können!**	Die Schüler bearbeiten die Aufgabenstellung. *Einzelarbeit*	Roman S. 9 – S. 11 Z. 1
8.40 Uhr (5 min)	Auswertung und Kontrolle	Der Lehrer wertet mit den Schülern zusammen den Romananfang aus, legt eine Folie mit seiner Lösung auf.	Die Schüler nennen die von ihnen gefundenen Stellen und erkennen, dass es sich um einen personalen Erzähler handelt. *Klassenunterricht*	Folie
8.45 Uhr (1 min)	Zielorientierung	Der Lehrer weist auf den ersten Satz hin.	Die Schüler sehen sich exemplarisch den Anfang des ersten Satzes an: „Jemand mußte Josef K. verleumdet haben“. Sie erkennen, dass hier die Gedanken des Protagonisten wiedergegeben werden. *Klassenunterricht*	
8.46 Uhr (5 min)	Erarbeitung	**Schreiben Sie den Satz so um, dass derselbe Gedanke sprachlich anders ausgedrückt wird!**	Die Schüler formulieren Varianten des Satzes. *Partnerarbeit*	
8.51 Uhr (8 min)	Systematisierung	Der Lehrer sammelt die „Archetypen“ der Schülersätze an der Tafel. Er fragt nach den Termini und hält sie mit den zusammengetragenen Merkmalen ebenfalls an der Tafel fest.	Die Schüler lesen ihre Versionen vor. Sie erkennen, worin sich die Varianten sprachlich unterscheiden und reaktivieren ihr Wissen, um sie zu benennen und zu beschreiben (Innerer Monolog, Erlebte Rede, Bewusstseinsbericht, Direkte/Indirekte Rede). Sie erkennen, dass die Erlebte Rede eine Zwischenstellung zwischen Direkter und Indirekter Rede einnimmt. *Klassenunterricht*	Tafel
8.59 Uhr (8 min)	Übung	**Füllen Sie den Lückentext zur indirekten Rede aus!**	Die Schüler lösen den Test zur indirekten Rede. *Einzelarbeit*	Arbeitsblatt

9.07 Uhr (5 min)	Auswertung und Kontrolle	Der Lehrer fragt in der Besprechung nach möglichen Problemfällen und den Regeln dazu.	Die Schüler tragen ihre Lösungen im Plenum vor und korrigieren etwaige Fehler. *Klassenunterricht*	Arbeitsblatt
9.12 Uhr (8 min)	Systematisierung	Der Lehrer geht anhand einer Folie die wichtigsten Regeln zur indirekten Rede durch.	Die Schüler beantworten die Fragen. *Klassenunterricht*	Folie

Didaktische Reserve: Die Schüler schreiben selbst einen Text, der die unterschiedlichen Formen der Gedankenwiedergabe enthält.

Abbruchmöglichkeit: Die systematisierende Wiederholung der Regeln zur indirekten Rede wird auf die nächste Stunde verschoben.

Materialien/Tafelbilder

FOLIE MIT BEISPIELLÖSUNG ZUR ERZÄHLPERSPEKTIVE (im Original Schriftgröße 14)

Jemand mußte Josef K. verleumdet haben, denn ohne daß er etwas Böses getan hätte, wurde er eines Morgens verhaftet. Die Köchin der Frau Grubach, seiner Zimmervermieterin, die ihm jeden Tag gegen acht Uhr früh das Frühstück brachte, kam diesmal nicht. Das war noch niemals geschehen. K. wartete noch ein Weilchen, sah von seinem Kopfkissen aus die alte Frau, die ihm gegenüber wohnte und die ihn mit einer an ihr ganz ungewöhnlichen Neugierde beobachtete, dann aber, gleichzeitig befremdet und hungrig, läutete er. Sofort klopfte es und ein Mann, den er in dieser Wohnung noch niemals gesehen hatte, trat ein. Er war schlank und doch fest gebaut, er trug ein anliegendes schwarzes Kleid, das, ähnlich den Reiseanzügen, mit verschiedenen Falten, Taschen, Schnallen, Knöpfen und einem Gürtel versehen war und infolgedessen, ohne daß man sich darüber klar wurde, wozu es dienen sollte, besonders praktisch erschien. »Wer sind Sie?« fragte K. und saß gleich halb aufrecht im Bett. Der Mann aber ging über die Frage hinweg, als müsse man seine Erscheinung hinnehmen, und sagte bloß seinerseits: »Sie haben geläutet?« »Anna soll mir das Frühstück bringen«, sagte K. und versuchte, zunächst stillschweigend, durch Aufmerksamkeit und Überlegung festzustellen, wer der Mann eigentlich war. Aber dieser setzte sich nicht allzulange seinen Blicken aus, sondern wandte sich zur Tür, die er ein wenig öffnete, um **jemandem, der offenbar knapp hinter der Tür stand**, zu sagen: »Er will, daß Anna ihm das Frühstück bringt.« Ein kleines Gelächter im Nebenzimmer folgte, es war **nach dem Klang nicht sicher, ob nicht mehrere Personen daran beteiligt waren**. **Obwohl der fremde Mann dadurch nichts erfahren haben konnte**, was er nicht schon früher gewußt hätte, sagte er nun doch zu K. im Tone einer Meldung: »Es ist unmöglich.« »Das wäre neu«, sagte K., sprang aus dem Bett und zog rasch seine Hosen an. »Ich will doch sehen, was für Leute im Nebenzimmer sind und wie Frau Grubach diese Störung mir gegenüber verantworten wird.« Es fiel ihm zwar gleich ein, daß er das nicht hätte laut sagen müssen und daß er dadurch gewissermaßen ein Beaufsichtigungsrecht des Fremden anerkannte, aber es schien ihm jetzt nicht wichtig. Immerhin faßte es der Fremde so auf, denn er sagte: »Wollen Sie nicht lieber hierbleiben?« »Ich will weder hierbleiben, noch von Ihnen angesprochen werden, solange Sie sich mir nicht vorstellen.« »Es war gut gemeint«, sagte der Fremde und öffnete nun freiwillig die Tür. Im Nebenzimmer, in das K. langsamer eintrat, als er wollte, sah es auf den ersten Blick fast genau so aus wie am Abend vorher. Es war das Wohnzimmer der Frau Grubach, **vielleicht** war in diesem mit Möbeln, Decken, Porzellan und Photographien überfüllten Zimmer heute ein wenig mehr Raum als sonst, man erkannte das nicht gleich, um so weniger, als die Hauptveränderung in der Anwesenheit eines Mannes bestand, der beim offenen Fenster mit einem Buch saß, von dem er jetzt aufblickte. »Sie hätten in Ihrem Zimmer bleiben sollen! Hat es Ihnen denn Franz nicht gesagt?« »Ja, was wollen Sie denn?« sagte K. und sah von der neuen Bekanntschaft zu dem mit Franz Benannten, der in der Tür stehengeblieben war, und dann wieder zurück. **Durch das offene Fenster erblickte man wieder die alte Frau, die mit wahrhaft greisenhafter Neugierde zu dem jetzt gegenüberliegenden Fenster getreten war**, um auch weiterhin alles zu sehen. »Ich will doch Frau Grubach –«, sagte K., machte eine Bewegung, als reiße er sich von den zwei Männern los, die aber weit von ihm entfernt standen, und wollte weitergehen.

TAFELBILD

Formen der Gedankenwiedergabe in Erzähltexten

Josef K. war überzeugt, es mit einem Denunzianten zu tun zu haben.	Josef K. dachte, dass ihn jemand verleumdet haben müsse.	Jemand musste Josef K. verleumdet haben.	Josef K. dachte: „Jemand muss mich verleumdet haben!“	Jemand muss mich verleumdet haben!
Bewusstseinsbericht	Indirekte Rede	Erlebte Rede	Direkte Rede	Innerer Monolog

Übung: Indirekte Rede

Aufgabe: Schreibe die unten abgedruckten Sätze um in indirekte Rede!

1. Er klagte: „Ich war noch niemals in New York.“

2. Die Mutter kündigt an: „Meine Tochter wird morgen nicht zur Schule gehen, weil sie krank ist.“

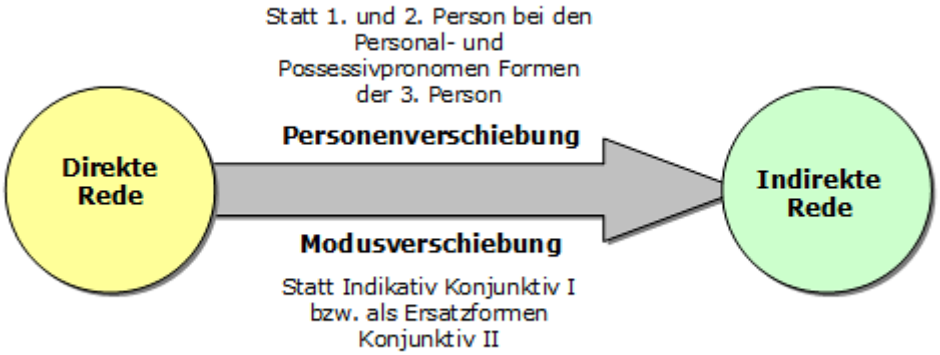
3. Er bat: „Bitte gib mir ein Stück Kuchen, Katrin.“

4. Der Lehrer fragt die Schüler: „Wisst ihr die Antwort?“

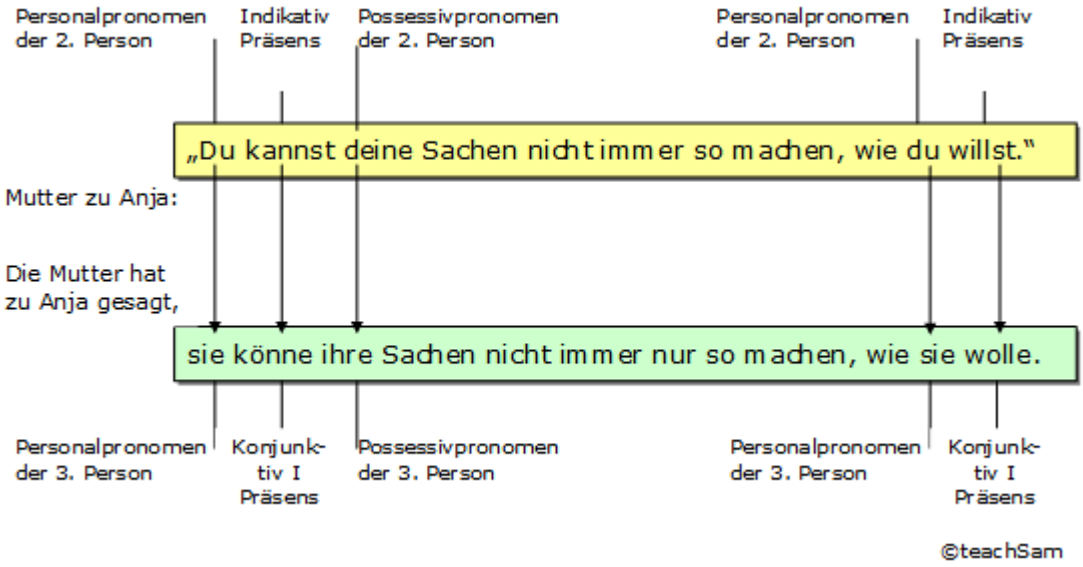
5. Sie sagte mir: „Du hast doch keine Ahnung, was du da tust.“

6. Fritz (13): „Ich durfte nicht in die Disco gehen.“

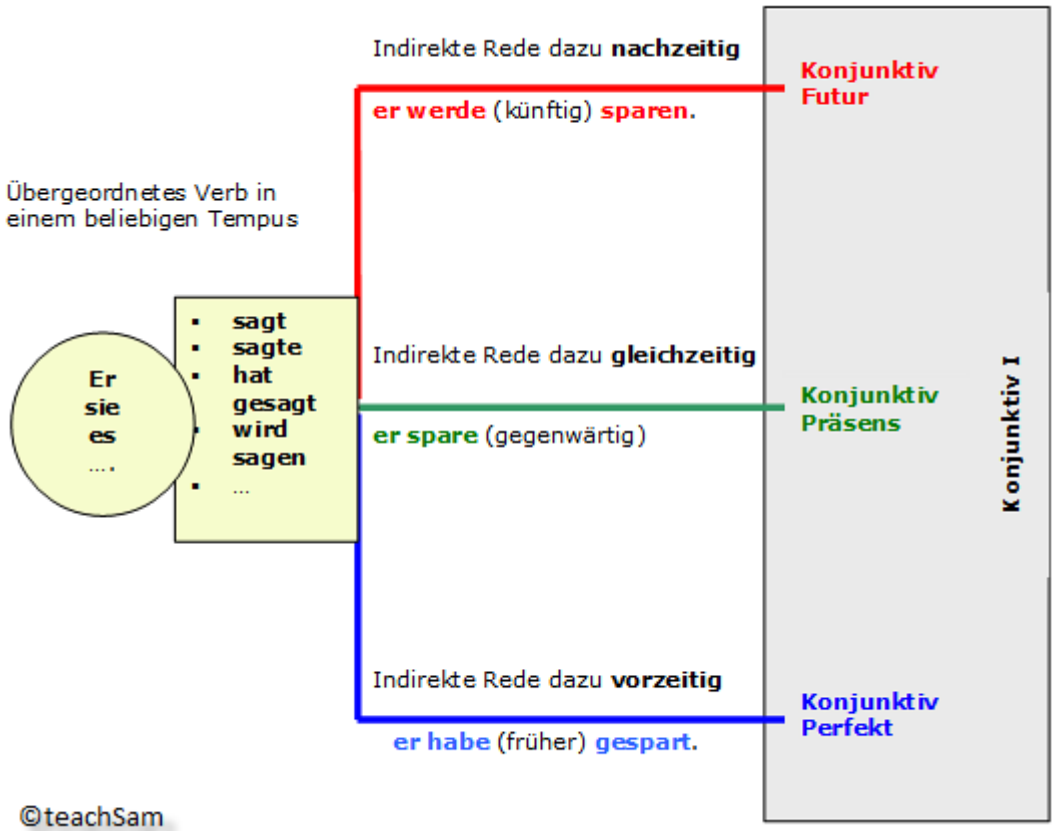
7. Er meinte zu ihr: „Wenn du mich vorher gefragt hättest, wäre es anders ausgegangen.“



©teachSam



©teachSam



©teachSam

Reflexion

Gleich zu Beginn der Einheit schien ein geeigneter Zeitpunkt zu sein, eine Stunde mit sprachlichem Schwerpunkt einzubinden. Ich habe Wert darauf gelegt, dass die Schüler sich anfangs der Erzählperspektive bewusst werden, denn die personale Haltung relativiert letztlich das im Roman über Leben und Prozess Josef K.s Ausgesagte als stark verengte Wahrnehmung. Diese Tatsache war bei der Interpretation unbedingt in Rechnung zu stellen, und da man nicht davon ausgehen konnte, dass die Schüler dieses Kennzeichen selbst ohne weiteres erkennen würden, war es im Unterricht herauszuarbeiten.

Ein wichtiges sprachliches Merkmal der personalen Erzählperspektive ist nun aber die erlebte Rede, die im *Process* in prominenter Position gleich im ersten Satz nachzuweisen ist. Somit war ein natürlicher Übergang von der Textanalyse zur Sprachbetrachtung gewährleistet. Ausgehend von dem Beispiel der erlebten Rede sollten die Schüler im weiteren Fortgang der Stunde die Möglichkeiten der Wiedergabe von Gedanken in Texten reaktivieren und üben.

Das sollten sie methodisch dergestalt tun, dass sie zunächst aufgrund ihrer Sprachkompetenz den Satz ohne Vorgaben umformulierten. Aus dem Ergebnis waren dann die einzelnen Typen mit ihren Merkmalen abzuleiten (also induktives Vorgehen). Eine der fünf Formen wollte ich nun intensiver betrachten, wobei ich mich für die indirekte Rede entschieden habe.

In einer Hospitation hatte ich nämlich bei der Behandlung des Konjunktivs in einer siebten Klasse erlebt, dass sowohl der Deutschlehrer als auch ich bei „exotischeren“ Formen kurz ins Überlegen kamen. Anders als im Falle der erlebten Rede und des inneren Monologs, mit denen die Schüler hauptsächlich passiv Kontakt haben – bei der Analyse von Literatur –, besitzt die Beherrschung der indirekten Rede für sie eine größere praktische Bedeutung, so dass Wiederholung und Übung nützlich waren.

Integrativer Unterricht soll die beiden Bestandteile des Deutschunterrichts sinnvoll verknüpfen und Ergebnisse des einen Bereiches für den anderen nutzbar machen. Von entscheidender Bedeutung war daher, dass der Übergang von Literatur- zur Sprachbetrachtung sich für die Schüler nicht willkürlich und sprunghaft ausnahm. Wenn sie sich nicht wunderten, warum sie sich plötzlich von der unmittelbaren Arbeit am Romantext entfernten, um sich stattdessen mit Formen der Gedankenwiedergabe zu beschäftigen, war die Planung gelungen.

Dies traf in diesem Fall zu. Nicht nur stammte das zugrunde gelegte Textmaterial aus dem *Process*, sondern der Nutzen der vertieften Beschäftigung mit dem sprachlichen Aspekt – auch für die spätere Interpretation des Romans – leuchtete den Schülern ein. Im Nachhinein muss man allerdings feststellen, dass es nachteilig war, dass gerade der erste Satz mit der erlebten Rede eine hohe Anforderung an die Schüler stellte. Zwar wurde dieser im Unterrichtsgespräch ohne Hilfestellung

als ein Beispiel zur Beurteilung der Erzählperspektive genannt, die Terminologisierung habe ich jedoch selbst leisten müssen. Mit einer anderen Wahl des „Angelpunktes“ hätte man die Lenkung des Unterrichtsverlaufs weniger offensichtlich werden lassen.

Als eine Schwierigkeit der Integration des Sprachunterrichts besonders in der Oberstufe erscheint mir die Motivation der Schüler. Selbst wenn der Nutzen ihnen klar ist und die Anbindung an den Literaturunterricht nicht aufgesetzt wirkt, kommt schnell die Empfindung auf, jetzt einen unliebsamen Exkurs einschieben zu müssen, der von dem eigentlich interessanteren Thema wegführt. Dies erfordert Kompetenz und Erfahrung von Seiten des Lehrers, um die Übergänge an den richtigen Stellen einzuplanen, so dass sie von den Schülern sogar als angenehme Abwechslung wahrgenommen werden. Insofern ist die Verortung einer Sprachstunde zu Beginn der Einheit als zweifelhaft zu bezeichnen.

Praktikumsaufgabe

Thema: Leistungskontrolle

Planung

Ich habe die Leistungskontrolle in Form einer Hausaufgabe nach Ende der Einheit durchgeführt. Dies aus folgenden Gründen: Zum einen versprach ich mir durch die längere Bearbeitungszeit differenziertere Ergebnisse. Zweitens wollte ich die mit zehn Stunden für die Behandlung des *Processes* ohnehin knapp bemessene Unterrichtszeit nicht beschneiden. Drittens werden die Schüler sich noch in einer Klausur sowie im Abitur mit Kafka auseinanderzusetzen haben; eine dritte schriftliche Prüfungssituation in der Schule als Kurzklausur hielt ich deshalb für unangemessen.
Dieser Aspekt beeinflusste mich auch bei der Auswahl der Thematik. Da Kafka „im engeren Sinn" ihnen in den Prüfungen begegnen wird, entschied ich mich für eine Aufgabenstellung zur Kafka-Rezeption. Am Ende der Einheit hatten wir die Türhüterparabel besprochen und zu dem Schluss des Romans in Beziehung gesetzt. Wenn die Schüler in der Hausaufgabe Bearbeitungen der Parabel untersuchten, machten sie also einerseits etwas Neues, was keine Klausurinhalte vorwegnahm, blieben aber gleichzeitig mit diesem Schlüsseltext für das Verständnis nah am Kern des Romans.
Die Schüler beschäftigten sich nach Wahl entweder mit der filmischen Umsetzung der Türhütergeschichte durch Orson Welles im Rahmen seiner *Process*-Verfilmung (*The Trial*, 1962) oder mit einer Amateur-Rapfassung, die beide auf Youtube zu finden waren. In dieser Bandbreite sollte sich zudem Kafkas besondere Nachwirkung spiegeln, die wie bei kaum einem zweiten „ernsthaften" Schriftsteller bis in die Populärkultur reicht.
Hierzu muss ich allerdings anmerken, dass ich den Rap nicht beim Stöbern im Internet zufällig gefunden habe – Erklärung auf Nachfrage der Schüler, um sie in ihrem Urteil nicht zu beeinflussen –, sondern eine Freundin von mir ihn eigens für die Einheit produziert und im Internet hochgeladen hat.[7] Es handelt sich demzufolge auch um eine bewusst überspitzte Interpretation, an der die Schüler sich reiben sollten.
Die Leistungskontrolle lief dann folgendermaßen ab: Am Schluss der letzten Stunde der Einheit zeigte ich der Klasse beide Fassungen über einen Beamer. Dazu hatte ich vorher die Arbeitsblätter ausgeteilt, aber nicht für jeden zwei, sondern zwei pro Bank. Dadurch dass ich die Dokumente im PDF-Format im „Virtuellen Klassenzimmer" auf der Schulhomepage hochgeladen habe, konnte sich jedoch jeder nachträglich umentscheiden. Außerdem fanden sie dort die Links zu den Videos, um sie sich erneut ansehen zu können.

7 Der ich hiermit noch einmal sehr herzlich für ihre Mühe danke.

Die Aufgabenstellungen waren zu beiden Fassungen identisch. Die erste Aufgabe aus dem Anforderungsbereich I sollte im Wesentlichen zu einer aufmerksamen Lektüre anhalten, um den Grundstock für die Interpretation und Bewertung in den folgenden Aufgaben zu legen.

Orson Welles: The Trial (1962)

[Dies ist der Text, der in der deutschen Fassung der filmischen Umsetzung der Türhüterparabel unterlegt ist. Im Film ist die Parabel der Handlung vorangestellt.]

Vor dem Gesetz steht eine Wache. Ein Mann kommt vom Lande, sucht Einlass beim Gesetz. Aber der Wächter darf ihn nicht einlassen. Kann der Mann hoffen, zu einer anderen Zeit eingelassen zu werden? „Das ist möglich", sagt der Wächter. Der Mann versucht durch das Tor zu schauen. Man hat ihn gelehrt, dass jeder Mensch die Gerechtigkeit in Anspruch nehmen könne. „Versuche nicht, ohne meine Erlaubnis einzudringen", sagt der Wächter. „Ich bin sehr mächtig, obwohl ich der geringste der Wächter bin. Von Saal zu Saal, von Tor zu Tor hat jeder Wächter mehr Macht als der vorhergehende." Mit Erlaubnis des Wächters setzt sich der Mann neben dem Tor nieder. Und dort wartet er. Jahrelang wartet er. Alles, was er besitzt, gibt er dem Wächter, in der Hoffnung, ihn zu bestechen. Und immer bekommt er die gleiche Antwort: „Ich nehme das, was du mir gibst, nur an, damit du nicht das Gefühl hast, etwas versäumt zu haben." Wie er so jahrelang am Eingang wartet, lernt er sogar die Flöhe im Pelz des Wächters kennen. Und wie er im Alter kindisch wird, bittet er sogar diese Flöhe ihm zu helfen, den Wächter zu beschwören, er möge anderen Sinnes werden und ihm den Einlass gewähren. Obwohl sein Augenlicht im Alter trübe geworden war, fühlt er durch die Dunkelheit ein Strahlen aus dem Tor des Gesetzes. Und nun vor seinem Tode lassen sich seine ganzen Erfahrungen in eine Frage zusammenfassen. Er bittet den Wächter, sich zu ihm zu beugen. „Du bist unersättlich", sagt der Wächter, „was willst du schon wieder?" „Jeder Mensch bemüht sich, das Gesetz zu erlangen. Wieso ist es dann, dass in den vielen Jahren noch kein anderer hierhergekommen ist, um Einlass zu begehren?" Sein Gehör ist schwach geworden. Also brüllt der Wächter ihm ins Ohr: „Kein anderer als du hätte je eingelassen werden können! Kein anderer als du hätte je durch dieses Tor gehen können! Dieses Tor war nur für dich bestimmt! Und jetzt werde ich es schließen!"
Das ist der Hergang der Geschichte, die *Der Process* erzählt. Die Logik dieser Geschichte ist die Logik eines Traumes, eines Alptraumes.

Arbeitsauftrag:

1. Nennen Sie die Abweichungen im Handlungsverlauf in Ihrer Fassung der Türhüterparabel im Vergleich zu der Version im *Process*.
2. Im *Process* wird vom Gefängniskaplan wiederholt auf die Vieldeutigkeit der Parabel verwiesen: „Die Schrift ist unveränderlich, und die Meinungen sind oft nur ein Ausdruck der Verzweiflung darüber." (234). Arbeiten Sie die „Meinung" heraus, die Ihre Fassung vertritt.
3. Beurteilen Sie die Angemessenheit dieser Interpretation und beziehen Sie sich dabei sowohl auf die innere Schlüssigkeit der Argumentation als auch die Art und Weise, in der auf die Vorlage zurückgegriffen wird.

Link zum Video: http://www.youtube.com/watch?v=jQDi7SEmfs4

Unbekannte Künstlerin: Vor dem Gesetz (Rap)

Könnt ihr mir sagen,
warum ein Mann vom Lande
Frau und Kinder verlässt,
um an einem Türhüter vorbei
und durch eine Tür zu gelangen?
Das, meine Freunde, ist kafkaesk
und der Spaß
hat gerade erst angefangen.

Der Durchgang zum Gesetz wird
ihm versperrt,
jedoch zu späterer Zeit
vielleicht gewährt.
Ein neugieriger Blick durch die
Tür,
man darf sich fragen, wofür.

Und er erhält den Vorschlag, trotz
Verbot hindurchzugehen.
Was ihn dort erwartet, würde er dann
schon sehen.
Von anderen Hütern hört er den Hüter
sagen,
nicht einmal er selbst könne den
Anblick ertragen.
Als der Mann dies hört, gibt er auf und
lenkt ein –
wie hässlich muss der erste Hüter sein?

Ganze Jahre vergehen, doch der Hüter
bleibt hart,
da helfen keine Geschenke und
auch kein Honig um den Bart.
Da der Mann nicht mehr weiß,
wer ihm noch helfen kann,
fleht er die Läuse im Kragen vom Hüter
um Hilfe an.
Die anderen Türhüter sind vom Mann
längst vergessen.
Nur an dem einen vorbeizukommen,
davon ist er besessen.

Als sich das Leben des Mannes dem Ende
zuneigt,
fällt ihm eine letzte Frage ein, die er
ungern verschweigt.
Niemand außer ihm wollte durch diese Tür,
warum zum Teufel war sonst niemand
hier?

Die Tür war laut Hüter nur für den alten
Mann gedacht.
Genau das ist der Grund, warum der Hüter
sie jetzt zumacht.
Könnt ihr mir jetzt sagen,
was das Gesetz ist?
Kafka braucht ihr nicht fragen,
der sagt es euch auch nicht.
Wenn der Typ alles aufgibt – Familie,
Freunde und Habe,
dann ist zum Gesetz zu gelangen
wohl eine Lebensaufgabe.

Und die Schwierigkeiten mit dem
Gesetz sind unterschiedlich,
von harmlos bis komplett
gesetzeswidrig.
Vielleicht ja deshalb eine Tür für jeden
und auf die Tür an sich braucht man
wohl auch nicht viel zu geben,
die steht eher für langsam mahlende
Mühlen,
die anstatt schnell Gerechtigkeit zu
bringen
lieber die Umgebung abkühlen.

Autorität hin oder her,
die Worte des Hüters sind eigentlich leer
und weil er auch nicht wie einer von der
Security aussieht,
fragt man sich, warum der Mann den
Durchgang immer wieder aufschiebt.

Es fehlt ihm der Mut sich durchzusetzen
gegen Berechtigungen und andere
Gesetzesfetzen.
Behörden sind dazu da, belagert zu werden,
so wie man Regeln bricht,
auch wenn andere bei dem Versuch
sterben,
Angst haben sollte man dennoch nicht.

Habt den Mut, euch eures eigenen
Verstandes zu bedienen.
Vor dem Gesetz an sich habt ihr nichts zu
verlieren.
Zwar müsst ihr euch Respekt immer
wieder neu verdienen,
aber das heißt nicht: kriecht auf allen

Vieren. Kämpft für eure Gerechtigkeit, mit Worten, nicht mit Fäusten. Für kluge Köpfe wird es Zeit. Sie im Knast zu vergeuden, könnt ihr euch nicht leisten.	

Arbeitsauftrag:

1. Nennen Sie die Abweichungen im Handlungsverlauf in Ihrer Fassung der Türhüterparabel im Vergleich zu der Version im *Process*.
2. Im *Process* wird vom Gefängniskaplan wiederholt auf die Vieldeutigkeit der Parabel verwiesen: „Die Schrift ist unveränderlich, und die Meinungen sind oft nur ein Ausdruck der Verzweiflung darüber.“ (234). Arbeiten Sie die „Meinung“ heraus, die Ihre Fassung vertritt.
3. Beurteilen Sie die Angemessenheit dieser Interpretation und beziehen Sie sich dabei sowohl auf die innere Schlüssigkeit der Argumentation als auch die Art und Weise, in der auf die Vorlage zurückgegriffen wird.

Link zum Video: http://www.youtube.com/watch?v=pLHU12r2beY

Erwartungsbilder

Interpretation im Film:

Der Türhüter der filmischen Umsetzung ist eine „Wache“ bzw. ein „Wächter“. Diese Bezeichnung betont bereits den abweisenden Charakter. Anders als im Roman wird festgestellt: der Wächter „darf ihn nicht einlassen“. Dazu passt, dass der Wächter vor dem eigenmächtigen Betreten warnt, während es in der Vorlage anheimgestellt wird, es zu probieren. Bei Kafka heißt es, „der Türhüter sagt, daß er ihm jetzt den Eintritt nicht gewähren könne“. Dies lässt sich auch so lesen, dass der Türhüter dem Mann nicht den Entschluss zum Eintritt abnehmen kann – und das auch niemals wird können, denn „jetzt“ wird es aufgrund der Deixis des Wortes bei jeder Nachfrage sein. Die Ambivalenz der Romanfassung wird also zugunsten eines eindeutigen Verbots durch eine äußere Instanz aufgegeben.
Zwei weitere Aspekte gilt es herauszuheben. Die Parabel wird zum einen durch einen Erzählerkommentar explizit als Chiffre für den gesamten Roman bezeichnet: „Das ist der Hergang der Geschichte, die *Der Process* erzählt.“ Dies findet sich in der Platzierung am Anfang des Films wieder, auf die die Anmerkung hinweist. Anders als im Roman, in dem die Parabel in die Handlung integriert ist, wird sie hier also als Quintessenz daraus isoliert.
Zum anderen wird die Logik des *Processes* mit der „Logik eines Traumes“ bzw. eines „Alptraumes“ gleichgesetzt.

Schlüssigkeit:

Es wirkt widersprüchlich, wenn am Ende der Filmsequenz der Wächter behauptet: „Kein anderer als du hätte je eingelassen werden können! Kein anderer als du hätte je durch dieses Tor gehen können! Dieses Tor war nur für dich bestimmt!“ Denn anfangs war schließlich davon die Rede, der Mann vom Lande dürfe nicht eingelassen werden – und das äußere Verbot wird zeitlebens nicht aufgehoben. (Tatsächlich ist der Widerspruch, wie ein Blick in die Originalfassung zeigt – „the guard cannot admit him“ –, einer ungenauen deutschen Übersetzung zuzuschreiben.)
Die Logik des *Prozesses* als die Logik eines Alptraumes zu bezeichnen scheint abwegig. Kafkas Welt ist zwar im Vergleich zur Realität verzerrt oder verschoben – aber in sich konsistent, ohne abrupte Brüche, wie man sie aus Träumen kennt. Man denke nur an die *Verwandlung*: Sie beginnt mit einem alptraumhaften Szenario, das dann aber konsequent und bis ins Detail stimmig durchgehalten wird. Man könnte diese Formulierung daher durchaus als gelinde gesagt wenig reflektierte Effekthascherei zum Auftakt bezeichnen.

Die Deutung der Parabel als Chiffre für den *Prozess* lässt sich auf der Grundlage des vorliegenden Materials nicht beurteilen, da die Filmversion der Parabel auf den restlichen Film zu beziehen ist und nicht auf den Roman. Jedoch können Vermutungen angestellt werden, die diesen Schluss als problematisch erscheinen lassen. Nur ein Beispiel hierzu: Der Mann vom Lande harrt bis zuletzt vor dem Gesetz aus und stirbt an Altersschwäche. Josef K. hingegen wird hingerichtet, wobei er sich geradezu aktiv am Vollzug beteiligt. Die Handlungsmuster weichen gänzlich voneinander ab. Dem Mann vom Lande mangelt es an Eigeninitiative. K. beweist diese, aber setzt sie dazu ein, sich vorzeitig seinem „Prozess" (und/oder dem Leben) zu entziehen.

Interpretation des Raps:

An die Wiedergabe der Parabelhandlung schließt sich ab Zeile 50[8] die Interpretation, die sich von der abstrakten Ebene löst und in einen Appell mündet.
Zunächst wird festgestellt, dass von Kafka keine Antwort darauf zu erwarten sei, was das Gesetz ist (Z. 52f.). Man könnte das dahingehend werten, dass die Autorin analog zum Gefängniskaplan auf die Autonomie der Parabel gegenüber jeglicher eindeutigen Interpretation verweist. Anders als dieser vertritt sie dennoch eine subjektive Auslegung in Verbindung mit einer Handlungsanweisung.
Ihre Interpretation nimmt das Gesetz wörtlich, da von „Behörden", „Knast" usw. die Rede ist. Das hinter der Tür zu findende Gesetz ist mit der „Gerechtigkeit" zu identifizieren, die Tür mit vorgeschalteten „Behörden", die ihrer angestammten Aufgabe, Gerechtigkeit zu bringen, also den Menschen zu dienen, nur unzureichend nachkämen (vgl. Z. 65-69).
Der Fehler des Mannes bestehe darin, die „Autorität" vorbehaltlos zu akzeptieren, die ihm den Eintritt verwehrt. Am Ende betont die Autorin, dass der Kampf „für eure Gerechtigkeit" nicht gewaltsam ausgefochten werden solle. Es gehe stattdessen um kritischen Vernunftgebrauch, das Hinterfragen vorgeblicher Autoritäten. Der Mann vom Lande ist dagegen im Sinn der Aufklärung unmündig.

Schlüssigkeit:

Es gibt mehrere Unstimmigkeiten, die z.T. möglicherweise dem Rhythmus, Reim etc. geschuldet sind. Einige inhaltliche Diskrepanzen seien genannt (nicht die Argumentation betreffende sprachliche Aspekte wie z.B. die Tatsache, dass man sich gegen „Berechtigungen" nicht „durch[]setzen" kann, ausgeklammert): Einerseits wird gesagt, dass „andere bei dem Versuch

8 Meine technischen Fähigkeiten reichten nicht aus, in die Tabelle wie beim Welles-Text Zeilennummerierungen einzufügen.

sterben“, wenige Zeilen später wird behauptet, man habe vor dem Gesetz „nichts zu verlieren“. Außerdem geht es plötzlich darum, sich „Respekt“ verdienen zu müssen – was mit Gerechtigkeit nichts zu tun hat. Und wenn die Tür „für langsam mahlende Mühlen“ steht, also die später konkretisierten „Behörden“, bleibt offen, welche zusätzliche Funktion der vorgeschaltete Türhüter erfüllt.

Eine Schülerantwort machte mich zudem erst darauf aufmerksam, dass bei Kafka die Möglichkeit einer gewaltsamen Lösung nicht aufscheint, es somit also aus der Luft gegriffen wirkt, wenn plötzlich am Ende des Raps so entschieden davor gewarnt wird.

Einen Widerspruch stellt es dagegen nicht dar, die Vieldeutigkeit der Parabel zu konstatieren und gleichzeitig eine Interpretation hervorzuheben. Wenn Kafka für den Alltag „nutzbar“ gemacht werden soll, ist es ja geradezu ein Erfordernis, die Uneindeutigkeit aufzulösen.

Die auf das Grundgerüst der Argumentation reduzierte oben skizzierte Interpretation wäre zugespitzt, aber letztlich in sich schlüssig umsetzbar. Die Macht anonymer bürokratischer Strukturen über den Einzelnen ist ein zentrales Element bei Kafka, denen gegenüber man durchaus mit „sapere aude“ zu mehr Selbstbewusstsein auffordern kann. Allerdings büßt im Detail die Bearbeitung durch die aufgeführten widersprüchlichen Elemente an Kohärenz ein.

Worturteile für die Hausaufgaben

Worturteil HA 1

Die Trennung in inhaltliche und formale Abweichungen in Aufgabe 1 ist generell sinnvoll (wenn auch hier nicht gefordert). Die erste Aufgabe ließ sich durchaus stichwortartig bearbeiten, bei Aufgabe 2 wäre hingegen eine Ausformulierung angebracht gewesen, die zu einer differenzierteren Deutung der von Ihnen genannten Punkte hätte führen können. Positiv ist, dass Sie Ihre Aussagen jeweils mit Zeilenangaben belegen.
Ihre Ausführungen zu Aufgabe 3 gefallen mir gut. Sie weisen sehr richtig darauf hin, dass in der Türhüterparabel keine „Lösung mit Gewalt“ anklingt. Somit ist der Appell der Autorin tatsächlich kaum schlüssig aus der Parabel ableitbar und wirkt willkürlich. Eine künstlerische Kritik wird in der Aufgabenstellung zwar nicht explizit verlangt, liegt aber in dem Kontext nahe. Auch dazu nennen Sie relevante Aspekte wie die gelungene oder eben nicht gelungene Anreicherung mit klassischem Bildungsgut (Kant).
Obwohl Sie bei Aufgabe 2 stärker ins Detail hätten gehen sollen, aufgrund von Aufgabe 3 insgesamt noch eine gute Hausaufgabe.

Worturteil HA 2

In Aufgabe 1 nennen Sie die wichtigsten Abweichungen. Positiv ist, dass Sie Ihre Behauptungen mit Zeilenangaben belegen. In Aufgabe 2 arbeiten Sie kurz, aber prägnant das zentrale Anliegen des Texts heraus: nämlich den „auf das tägliche Leben“ bezogenen Appell. Gleichzeitig erkennen Sie, dass ein zumindest scheinbarer Widerspruch zwischen dem zugespitzten Schluss und der Feststellung, es gebe keine eindeutige Interpretation, besteht.
Dementsprechend äußern Sie sich in Aufgabe 3 kritisch. Sie gestehen dem Rap zu, dass sich seine Botschaft aus der Parabel gewinnen lasse, bemängeln aber Widersprüche in Bezug auf den Türhüter. Ihr Fazit, der Appell sei „zu weit hergeholt“, hätte sich noch etwas stärker mit Argumenten am Text untermauern lassen.
Im Ganzen eine gute Lösung der Aufgabenstellung ohne größere Kritikpunkte.

Worturteil HA 3

Sie haben erkannt, dass der Rap im Aufbau zweigeteilt ist. Sie nennen in Aufgabe 1 allerdings keine Abweichungen in der Handlung, sondern ausschließlich Auslassungen. Von der Gewichtung ist es etwas unangebracht, der ersten Aufgabe fast genauso viel Raum zu widmen wie 2 und 3 zusammen.
In Aufgabe 2 konzentrieren Sie sich darauf, dass der Mann vom Lande laut Rap der Hauptschuldige an seinem Scheitern sei. Das ist etwas verknappt, aber richtig. Sie hätten noch ergänzen können, dass daraus ein Appell an den Hörer abgeleitet wird, es eben nicht wie der Mann vom Lande zu machen.
In Aufgabe 3 macht sich m.E. bemerkbar, dass Sie dort auf Belegstellen verzichten. Wenn Sie stärker am Text gearbeitet hätten, wären Ihnen einige Unstimmigkeiten im Detail wahrscheinlich aufgefallen. Nur ein Beispiel: Wie kann man behaupten „Vor dem Gesetz an sich habt ihr nichts zu verlieren“, wenn zugleich „andere bei dem Versuch sterben“? Bedenken Sie, dass es sich ohne Nachweise lediglich um unbewiesene Behauptungen handelt.
Sie machen im Elementarbereich erfreulich wenig Fehler, gut gefallen hat mir auch Ihre Zitierweise (eckige Klammern für Auslassungen und eigene Ergänzungen), die bereits wissenschaftlichen Standards genügt.
Insgesamt eine befriedigende Hausaufgabe, die mit etwas mehr Ausführlichkeit bei Aufgabe 2 und vor allem 3 noch besser hätte sein können.

Worturteil HA 4

Besonders hervorzuheben ist zunächst Ihr Fleiß, den Sie mit der umfangreichen Bearbeitung unter Beweis gestellt haben. Sie machen allerdings noch ziemlich viele Fehler, wenn auch viele davon sicher Flüchtigkeitsfehler durch das Schreiben am Computer. Lesen Sie in solchen Fällen lieber noch einmal gründlich Korrektur.
In Aufgabe 1 nennen Sie viele richtige Punkte. Gut finde ich auch, dass Sie es nicht dabei belassen, sondern in einem abschließenden Satz noch ein Zwischenfazit ziehen.
In Aufgabe 2 nehmen Sie Bezug auf den Roman. Das war an der Stelle nicht erforderlich und wahrscheinlich sogar nachteilig, weil es Sie von der Deutung des Raps fortführt. Dass der Türhüter getäuscht werde, ist zwar denkbar, wenn man ihn als Vertreter eines bürokratischen Apparats sieht. Es lässt sich jedoch nicht am Text beweisen und sicher ist es nicht das Hauptanliegen der Autorin. Deren Fokus ruht unzweifelhaft auf dem Mann vom Lande. Achten Sie übrigens bei der Zitierweise darauf, direkte Zitate mit Anführungszeichen und Zitate in indirekter Rede nicht miteinander zu vermischen.

Es ist sinnvoll, dass Sie Ihre Bearbeitungen zu den einzelnen Aufgabenteilen argumentativ verknüpfen. Da Sie in Aufgabe 2 allerdings zu einer in ihrer Zuspitzung letztlich falschen Deutung kommen, setzt sich das im letzten Teil fort.
Im Ganzen leider trotz der anerkennenswerten Mühe nicht mehr als eine ausreichende Leistung, da die Deutung, die Sie in den Mittelpunkt von Aufgabe 2 und 3 stellen, so nicht haltbar ist.

Worturteil HA 5

Sie haben sich viel Mühe mit der umfangreichen Bearbeitung der Hausaufgabe gemacht. Ihre Gliederung in Absätze und Ihr strophenweises Vorgehen sind darüber hinaus leserfreundlich.
Zutreffend weisen Sie in Aufgabe 1 darauf hin, dass der Rap im Aufbau zweigeteilt ist, nennen dann zentrale Punkte und resümieren Ihre Beobachtungen.
In Aufgabe 2 bieten Sie eine sehr interessante Lesart. In der Rezeption durch den Rap die Parabel auf eine Meta-Ebene zu heben, auf der es um ihre eigene Interpretation geht, wäre eine originelle Lösung gewesen. Leider versteifen Sie sich etwas zu sehr auf diesen Gedanken – der sich ohne Zweifel im Ansatz aus dem Text gewinnen lässt (Unverständlichkeit Kafkas). Ansonsten wäre Ihnen aufgefallen, dass vor allem der Appell am Schluss nicht zu Ihrer Deutung passt.
In Aufgabe 3 war „Interpretation“ in einem weiteren Sinn zu verstehen. Es war nicht die Interpretation gemeint, die z.B. von Ihnen in einer Klausur verlangt wird. Das nehme ich allerdings auf meine Kappe. Ihre Sichtweise zugrunde gelegt, haben Sie recht: Es handelt sich nicht um eine quasi wissenschaftliche Interpretation, „sondern eine Art „Kommentar““.
Trotz des Kritikpunkts zu Aufgabe 2 eine gute Ausarbeitung, die Fleiß und Nachdenken erkennen lässt.

…....., 13c 22.09.2011

Vor dem Gesetz (Rap)

1. inhaltliche Abweichungen z.B.
   -Z. 3-5: Mann verlässt Kinder und Frau →nicht im Original
   -Z. 26: erster Hüter ist hässlich →nicht im Original
   -Deutung zum Ende des Raps hin (siehe Aufgabe 2)

   formelle Abweichungen z.B.
   -teilweise in Reimform
   - auf modern gemacht (z.B. Z. 73 „security“)

2. –man sollte Regeln brechen um sein Ziel zu erreichen (Z. 79-83)
   -nicht unterkriegen lassen, nicht aufgeben (Z. 86-91)
   -„Gewalt ist keine Lösung“; lieber mit Worten kämpfen (Z. 92-96)

3. Meiner Meinung nach ist die Torhüterparabel in diesem Rap auf eine sehr eigenwillige Weise interpretiert worden.
   Dadurch, dass der Autor probiert seinem Rap einen modernen Touch zu geben, wirken einige Argumente etwas aus der Luft gegriffen und an den angebrachten Stellen unpassend (Z. 95-96).
   Um den Rap etwas seriöser erscheinen zu lassen, so scheint es jedenfalls, wird in Zeile 84-85 ein Zitat Immanuel Kants eingebaut(„Habt den Mut, euch eures eigenen Verstandes zu bedienen“-„Sapere aude“). Dies wirkt meiner Meinung nach in diesem Rap eher unangemessen und macht so einen „möchtegern-intellektuellen“ Eindruck.
   Auch ist der Aufruf „Kämpft für eure Gerechtigkeit, mit Worten, nicht mit Fäusten. Für kluge Köpfe wird es Zeit. Sie im Knast zu vergeuden, könnt ihr euch nicht leisten.“ (Z. 92-96) etwas weit hergeholt. In der Originalfassung der Torhüterparabel gibt es keinerlei Hinweis, dass es eine Lösung mit Gewalt gäbe und es gibt auch keine Szene die eine solch artige Schlussfolgerung oder Interpretation zuließe. Allgemein gesehen mag eine solche Aussage zwar als wahr angesehen werden und viele Menschen würden ihr wohl zustimmen, doch ist sie in diesem Falle aus dem Kontext gerissen und hat nichts mit der Deutung der eigentlichen Torhüterparabel zu tun.
   Eine klassische Parabel wie die vorliegende auf eine etwas modernere Weise umzuschreiben ist immer sehr interessant. Vielen denken bestimmt, dass jüngere Menschen (so wie wir) sich dadurch eher angesprochen fühlen. In diesem Fall ist es wenn es nach mir geht aber nicht besonders gelungen. Die Vermischung von Moderne und Treue zu dem Original findet kein Gleichgewicht. Durch das Einbauen von Zitaten (Kant) und allgemeinen moralischen Grundsätzen (Z. 92-96) in der Interpretation, stellt sich der Rap in ein ungewollt missglücktes ja vielleicht sogar lächerliches Licht.

ZENSIERT

Hausaufgabe:

1) • im Rap wird vom Verlassen der Familie gesprochen (z.3)
   • im Original bekommt der Mann vom Türhüter einen Schemel, im Rap ist dies weggelassen
   • im Rap wird von Häusern nicht von Höhen geredet (z.33)
   • im Original wird der Mann im Laufe der Jahre im Leiser/Kleinlauter, im Rap werden nur die verstrichenen Jahre erwähnt (z.27)

Nr.2) ~~Der~~ Rap sagt zum einen, dass jeder Mensch ~~unterschiedliche~~ andere Probleme mit dem Gesetz hat (z. 58 - 61) und damit gäbe es keine eindeutige Interpretation. Doch im durchführenden Text ist es so dargelegt, dass dieses Beispiel dazu dienen sollte, Menschen bewusst zu machen, dass sie für ihre Berechtigkeit auch vor Autoritätsperson einstehen ~~sollten~~ und sich nicht einschüchtern ~~zu~~ lassen sollten. (z. 70-75; 76-78; 84-85; 92-95).
Damit ist in diesem Rap die Interpretation auf das tägliche Leben ausgedeutet und eine Art Apell.

ZENSIERT

Vl.3)
Ich beurteile die Interpretation der Türhüter-parabel durch den Rap zum Teil als nachvollziehbar und verständlich, anderer Seits aber auch etwas widersprechend. Den Gedanken an Mut und das für-sich-Selbsteinstehen ist auf alle Fälle ein richtiger Weg und kann durch aus aus der Parabel hinaus gezogen werden, zum Beispiel, dass der Mann vom Lande einfach sich hätte trauen müssen den ersten Hüter zu-überwinden um ein Stück näher an sein Ziel zu kommen.
Was meiner Meinung nach nicht korrekt interpretiert und etwas widersprüchlich ist, ist der Teil der Autoritätspersonen. Im Rap wird die Autoritätsperson als sinnlos, eigentlich falsch platziert dargestellt. Außerdem wird davon gesprochen, dass der Türhüter gar nicht so stark und Angst einflößend aussehe, was in der Parabel selbst allerdings anders beschrieben wird. Ähnlich ist es auch mit den Behörden und Regel dargelegt, was für mich zuweit her-geholt ist und hier nur für eigenes Zwecke so hinein interpretiert wird.
Als Fazit ist dieser Rap in der Aussdeutung zu eindeutig und lässt zuwenig Platz für andere Meinung. Er dient als Apell an die Menschen zur Lebensänderung in Politik-, Autoritätsangelegenheiten und für Änderung im Gedankengut.

AA zu „Vor dem Gesetz" (Rap)

1) Zuerst fällt auf, dass die eigentliche Türhüterparabel nur bis zum Ende des ersten Absatzes in der rechten Spalte geht. Danach folgt eine Interpretation der Künstlerin.

Vom formalen Aufbau fehlt unter anderem, dass im dritten Absatz ~~nicht~~ des Raps nicht erwähnt wird, dass das Gesetz jedem zugänglich sein sollte, nach der Auffassung des Protagonisten.

Auch fehlt, dass der Mann vom Land einen Schemel bekommt und sich neben das Tor setzt und der Türhüter kleine Verhöre mit ihm anstellt. Im Rap wird lediglich gesagt, „ganze Jahre vergehen". Auch wird nur erwähnt, dass „da [...] keine Geschenke und auch kein Honig um den Bart [helfen]", aber nicht, wie unzählig viele Versuche der Mann vom Land anstellt.

Ansonsten ist der Handlungsverlauf gut vergleichbar zu der Original Türhüterparabel.

2) In der etwas modernisierten, abgeänderten Form der uns als Rap vorliegenden Türhüterparabel wird weniges der Fokus auf den Türhüter als vielmehr auf den Mann vom Lande gelegt. ~~Des~~ Das lässt schließen, dass der Türhüter für die Interpretation eine eher zurückgestellte Rolle trägt.
Es wird auch gesagt: „die Worte des Hüters sind eigentlich leer" und es fehlt dem Protagonisten „der Mut sich durchzusetzen". So wird deutlich, dass nach der Künstlerin der Mann vom Land die Hauptschuld an seinem ~~Sch~~ Scheitern trägt. (Meinung

3) Ich finde die Interpretation der Künstlerin logisch nachvollziehbar, ~~und~~ auch wird sie von ~~ihrem~~ dem Rap-Aufbau hier gut unterstützt.
Dem Türhüter wird weniger Aufmerksamkeit geschenkt als in der Originalfassung, wodurch der Fokus auch inhaltlich auf den Mann vom Land gestellt wird. Auch die Deutungen, die die Künstlerin in der auf die Parabel folgende Interpretation gibt, schließen sich diesem an. Die genannten Argumente sind verständlich und auch reichlich genannt, sodass man zu einer guten lückenlosen Interpretation kommen kann.

Deutschaufgabe: …..... 13c „Vor dem Gesetz“

1. Im Groben scheint der Rap sehr identisch zu der „bekannten“ Türhüterparabel zu sein. Es gibt einige kleine Unterschiede. Zuerst in in der ersten Strophe davon die Rede, dass der Mann Frau und Kinder verlässt; dies wird sonst nicht genannt. Außerdem ist im Rap die Rede von einer Tür und nicht von einem Tor. Dann steht in der dritten Strophe sehen würde, was ihm passiert, wenn er durch die Tür gehe; in der Parabel dagegen sagt er Türhüter gleich, dass ihn dort weitere Tür hüter erwarten. Außerdem ist nur die Rede von anderen Hütern, obwohl von dreien die Rede ist, zumindest solang man es noch ertragen könne. Es wird gesagt, dass der Mann infolge dessen aufgibt, aber eigentlich schiebt er es nur auf und wartet weiter, also gibt er ja nicht auf. Im Rap wird nicht auf das Aussehen des Türstehers eingegangen. Genauso, wie nie die Rede von den „Gesprächen“ zwischen Türhüter und Mann ist oder davon, dass der Türstehers die Geschenke des Mannes nur annehme, damit dieser nichts verpasse. Diese Stellen wurde im Rap nicht beachtet. Des weiteren wird im Rap zuerst von den Flöhen gesprochen und dann davon, dass es dem Mann nur noch darum ging, an dem ersten Türhüter vorbei zu kommen und er die anderen vergaß. In der Originalfassung ist es umgekehrt. Außerdem wird nicht erwähnt, dass der Mann nicht weiß, ob die ihn umgebende Dunkelheit an seinem Alter liegt oder ob es um ihn wirklich dunkel wird. Verschwiegen wird auch, dass er Licht aus der Tür des Gesetzes erkennt. Am Ende ist das, was der Türhüter zum alten Mann sagte, nicht geschrieben worden; der Rest sonst ist sehr ähnlich. Man kann sagen, dass im Rap einige Dinge weg gelassen wurde, er sonst aber ziemlich dicht am Original ist.
2. In dem Rap ist die Rede davon, dass man „auf die Tür(zum Gesetz) auch nicht viel geben brauche“ und, dass der Türhüter eigentlich keine „autoritäre Person sei und seine Worte leer seien“.Da er nicht aussieht wie ein „security Mann“. Daher ist die Gestalterin der Parabel der Meinung bzw. Ich, dass es so geschrieben ist, als sei der Türhüter der Getäuschte, denn seine Worte sind so undeutlich und „verschwommen“, dass er selbst wohl nicht weiß, was sich hinter der Tür verbirgt und ihm nur erzählt wurde, was es sein, damit er selbst nicht aus die Idee käme, dort rein zu sehen, wobei ihm das Eintreten nicht gestattet ist, da dieses Tor nur für den Mann bestimmt war. Man sollte sich dann Fragen, wie er Türhüter zum Tür hüter des Gesetzes geworden ist, denn dafür hätte er im Inneren sein müssen, um von dort aus den Auftrag zu bekommen. Dies wird damit erklärt, dass er wohl von einem „Ruf aus dem Inneren zum Türhüter bestellt worden war“. Er hat außerdem nie Genaueres des Inneren erzählt, es könnte ihm verboten sein können.
3. Ist die Interpretation, dass der Türhüter der Getauschte sein, eine angemessene Interpretation? Meiner Meinung nach, ist diese Interpretation sehr verständlich unter Berücksichtigung der oben genannten Argumente, jedoch sollte man meiner Meinung nach nicht auf dieser einen Ansicht beharren, denn auch die andere Meinung, nämlich diese, dass K. Der Getäuschte gewesen sei, ist eine Richtige. Es werden beide Charaktere getäuscht, nämlich dem Mann, da ihm nie gesagt wurde, dass die Tür nur für ihn gewesen wäre. Und für den Türsteher, da er selbst wohl nie wusste, was hinter der Tür wartet, bzw. wie das Gesetz aussieht. Und dadurch, dass der Türsteher getäuscht wurde, wurde auch gleichzeitig der Mann getäuscht, da der Türsteher ihm vormachte, mehr zu wissen als er selbst. Im Rap wird – so interpretiere ich es – hauptsächlich auf die Täuschung des Türhüters eingegangen, wobei man an manchen Worten auch die des Mannes wieder findet, z.B. als gesagt wird, dass der Mann der Einzige gewesen wäre, der durch die Tür hätte gehen können und dass genau deshalb diese jetzt geschlossen werde. Deshalb sind beide Interpretation denkbar und die des Raps durchaus vertretbar.
   28.09.2011

Vor dem Gesetz (Rap)

1.)
Im groben Verlauf sind sich die Versionen einig, jedoch wird zum Beispiel im „Prozess“ nichts davon gesagt, dass der Mann vom Land seine Familie verlassen hat, um zum Gesetz zu gelangen. Dies steht im Rap in der ersten Strophe. Im „Prozess“ wird sich auf die Handlung vor dem Gesetzestor beschränkt, hier gibt es keine Beschreibung eines vorherigen oder nachfolgenden Lebens des Mannes.

Im Allgemeinen wird die Parabel im Rap nur bis eingehend Strophe sechs dargelegt. Danach folgt eine reine Interpretation, Rezession sowie Erläuterungen der Autorin. Ein weiterer Gedanke der Autoren ist in Strophe drei eingeschoben, er lautet: „ wie hässlich muss der erste Hüter sein?“. Dieser Satz ist nicht tragender Teil der Parabelgeschichte.

Des Weiteren fehlt in Strophe drei die Gütigkeit des Torhüters dem Mann, wie im „Prozess“ geschildert, einen Schemel zu geben.
In Strophe fünf des Raps zeigt sich eine Unstimmigkeit zwischen den Versionen auf. Im Rap heißt es: „ fällt ihm eine letzte Frage ein“, aber im „Prozess“ lautet dieser Teil: „Vor seinem Tode sammeln sich in seinem Kopfe alle Erfahrungen der ganzen Zeit zu einer Frage, die er bisher an den Türhüter noch nicht gestellt hat.“. Das bedeutet, im Rap fällt dem Mann diese letzte Frage quasi zufällig in diesem Moment ein, wohin hingegen im Prozess sich der Mann die Frage bzw. ähnliche Fragen schon oft gestellt hat, sie jedoch nie vor dem Torhüter geäußert hat.

Ansonsten sind sich beide Versionen, abgesehen vom Wortlaut und Stil, sehr einig, was den Ablauf der Parabelgeschichte angeht.

2.)
In Strophe sechs wird deutlich, dass die Autorin des Raps die Parabel für unverständlich hält. Der Satz: „der sagt es euch auch nicht“, schließt darauf, dass sie schon viele Überlegungen darüber angestellt hat, aber zu keinem eindeutigen Ergebnis gekommen ist. Das Wort „Lebensaufgabe“ passt genau zu dieser Auffassung. Es könnte gemeint sein, dass diese Parabel zu verstehen, eine Lebensaufgabe darstellt.

Die „Schwierigkeiten mit dem Gesetz“ (Strophe sieben) kann man klar als „Schwierigkeiten bezüglich der Deutung“ übersetzen. Dass die Türen seien, bestätigt diese Annahme. Denn sie stellen die Parabel dar, nur, dass die Parabel nicht hilfreich ist bei einem Deutungsversuch. Auch sagt Strophe acht aus, dass der Charakter und die Hintergründe einiger Aussagen und Entscheidungen des Torhüters völlig undurchsichtig sind.

In Strophe neun wird erläutert, dass der Torhüter eigentlich nur Angst hätte gegen Regeln zu verstoßen. Aber eigentlich solle man genau das tun. Man solle Regeln brechen, um seine Träume verwirklichen zu können. Das bedeutet, der Mann hätte einfach durchgehen sollen beziehungsweise der Torhüter hätte, nachdem er die Dringlichkeit des Mannes erkannt hat, den Mann durchlassen sollen. Dies lässt sich mit Strophe zehn in Verbindung bringen, denn hier wird gesagt, dass man sich nicht von etwas abbringen lassen solle, um die Dinge zu tun zu können, die man möchte. Wenn dabei etwas schief ginge, dann solle man sich nicht unterkriegen lassen, sondern aufstehen und weitergehen, damit der entgegengebrachte Respekt zurückkehrt.

Strophe elf fasst alles abschließend gut zusammen. Man solle für eine gerechte

Behandlung seiner Selbst sorgen, indem man das tut, was man möchte und sich trotzdem an Gesetze hält. Man solle für seine Wünsche einstehen!
Also ist die Autorin der Meinung, dass die Parabel undurchsichtig sei, man sich aber dennoch nicht unterkriegen lassen soll zu versuchen, die Parabel zu verstehen.

3.)
Ich bin der Meinung, dass diese Interpretation keine wirklich ernsthafte Interpretation ist, da sie den formalen und inhaltlichen Kriterien nicht entspricht. Es ist mehr ein Aufruf an alle sich für seine Ziele einzusetzen. Eine Interpretation würde nicht die Entscheidungen des Torhüters schlecht machen, sie würde sie vielleicht für unklug erachten, aber sie würde sie nicht „beleidigen“ (vgl. Strophe 8). Auch belustigt sich der Rap an Kafka selbst (Strophe 6: „Kafka braucht ihr nicht fragen, der sagt es euch auch nicht.“). Dies ist nicht richtig im Zusammenhang mit einer Interpretation.
Außerdem scheinen die Argumente dazwischen geworfen, jedoch nicht begründet und ausgedeutet (vgl.: Strophe 7; Strophe 8: „die Worte des Hüters sind eigentlich leer“). Der Rest sind Aussagen, Gedanken, Anweisungen oder Aufforderungen der Autorin an den Leser/ den Zuhörer.
Ich finde deshalb, dass dies keine Interpretation ist, sondern eine Art „Kommentar“ am Ende der Parabel zu eben jener.

Überblick über das Gesamtergebnis und Fazit

Von den 28 Schülern habe ich 19 Hausaufgaben zurückerhalten. Da ich nicht mit Drohungen arbeiten wollte, sondern lediglich meinetwegen darum gebeten und in Aussicht gestellt habe, den Lehrer über positive Leistungen für die Berücksichtigung bei der Notengebung zu unterrichten, bin ich mit der Rücklaufquote zufrieden. Es wäre vielleicht für noch größere Resonanz sinnvoll gewesen, die Hausaufgabe innerhalb der zehn Stunden zu platzieren, aber für das geplante Thema war der Abschluss der Einheit der gegebene Ort. Außerdem haben die Schüler an der Domschule nach meiner Auffassung in Betracht ihres Stundenkontingents ohnehin sehr viele Hausaufgaben zu erledigen, so dass ich ihnen ca. zwei Wochen eingeräumt habe.[9]

Die Schüler entschieden sich mit 12:7 mehrheitlich für den Rap. Wahrscheinlich erschien vielen die stärker abweichende Fassung einfacher zu bearbeiten. Zur besseren Vergleichbarkeit füge ich fünf Schülerarbeiten zu derselben Variante bei, aufgrund der größeren Auswahl und des beim Film aufgetretenen Verständnisproblems (s.u.) zum Rap.

Insgesamt variierten der Umfang der Hausaufgaben, deren Qualität und die darin investierte Mühe stark. Vorsichtig ausgedrückt ökonomischen Leistungen standen aufwändige, bis zu in einem Fall fünfseitige Ausarbeitungen gegenüber. Themenübergreifend trugen die Schüler jedoch zumindest zu Aufgabe 1) zuverlässig wichtige Unterschiede zusammen und gingen dabei teilweise sehr ins Detail, indem sie nicht nur die Abweichungen, sondern auch Auslassungen aufführten, was von mir gar nicht einkalkuliert worden war.

Bei den Aufgaben 2) und z.T. 3) verfehlten leider vier der sieben Lösungen zum Film partiell die Aufgabenstellung. Statt sich auf die Interpretation der Filmfassung zu beziehen und diese herauszuarbeiten, wurde auf die Deutungen im Roman rekurriert (das im Übrigen oft durchaus gelungen). Dies lässt sich offensichtlich auf das von mir in die Aufgabenstellung zu 2) integrierte Zitat zurückführen. Interessanterweise war das aber bei den zwölf Lösungen zum Rap „nur“ in zwei Fällen so. Dort erleichterte anscheinend die Diskrepanz zwischen den Fassungen das Verständnis der Aufgabe.

Bei Aufgabe 3) fiel mir positiv auf, dass die Schüler in mehreren Fällen Antworten gaben, die kritisches und selbstbewusstes Nachdenken verrieten. Ein Schüler z.B. kritisierte die Aufgabenstellung, da die Frage „nach einer inneren Schlüssigkeit“ Kafka nicht gerecht werde.

Ich war der Auffassung, dass die Aufgabenstellungen sinnvoll aufeinander aufbauten. Aufgabe 1) deckte Anforderungsbereich I ab und erforderte zunächst eine aufmerksame Lektüre, die zur Beantwortung der weitergehenden Fragen aus den Bereichen II und III notwendig war. Ich habe jedoch an dem oben genannten Missverständnis gemerkt, dass der Wunsch, die Aufgaben z.B. durch

9 Die letzten erreichten mich am 11.10. per Post.

das Einfügen eines Zitats gefälliger zu gestalten, Risiken birgt. Stattdessen gilt es vielmehr, unbedingten Wert auf die Eindeutigkeit von Formulierungen zu legen.

Des Weiteren hätte man in die Fragestellung explizit einbeziehen können, dass es sich um Umsetzungen in andere Medien handelte. Die Ausarbeitungen bezogen sich so ausschließlich auf die transkribierten Textfassungen; Bildersprache, Musik etc. fielen unter den Tisch. Möglicherweise war es der Rücklaufquote förderlich, dass kein wiederholtes Ansehen im Internet nötig war, trotzdem blendete es für die Analyse wichtige Aspekte aus.

Außerdem wurde mehrmals Stellung zur künstlerischen Qualität der Rapfassung bezogen. Das war zwar nicht Teil der Aufgabe, aber es hätte mir klar sein können, dass es die Schüler angesichts einer solch kontroversen Version „in den Fingern juckt“. Insofern wäre es unter Umständen besser gewesen, von vornherein einen Kommentar dazu zu verlangen.

Eine Schülerin führte zu dem Rap aus: „Vielen [sic] denken bestimmt, dass jüngere Menschen (so wie wir) sich dadurch eher angesprochen fühlen.“ Daraus könnte man eine Kritik an meiner Wahl des Gegenstands herauslesen. Allerdings war diese Meinung ein Einzelfall. Schließlich gab es Orson Welles als Kontrast, und ich habe bewusst den Eindruck vermieden, als sei Rap eine den Jugendlichen besonders gemäße Form. Hier ging es allein um die populärkulturelle Bedeutung Kafkas. Trotzdem machte mich der Kommentar darauf aufmerksam, dass eine vermeintlich an der Lebenswelt der Schüler orientierte Wahl von Unterrichtsinhalten schnell als unpassend und anbiedernd empfunden wird, wenn man es damit übertreibt.

Korrektur und Bewertung der Schülerleistungen fielen mir nicht leicht. Ich habe gemerkt, dass meine Erwartungen zum Teil erheblich von den Resultaten abwichen. Es bedarf sicher noch einiger Erfahrung mit der Lektüre von Schülerarbeiten, um die Ergebnisse im Vorfeld realistischer einschätzen zu können. Auch variieren die Lösungen natürlich umso stärker, je offener die Aufgabenstellung ist. Dies erschwert es, in der Beurteilung die Relationen zwischen den einzelnen Arbeiten zu bestimmen.

Trotzdem bereue ich es nicht, eine ambitioniertere Aufgabe gestellt zu haben, die für mich lehrreicher war, als es z.B. ein vergleichsweise simpler Grammatiktest gewesen wäre.